Kurze
Ermahnungsreden
an das
katholische Christenvolk
über die
wichtigsten Glaubenswahrheiten und Sitten-
lehren, aus den nützlichsten Predigtwerken
zusammengetragen.

Von dem
Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher:
„Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes rc.; Katholische Kanzelberedsamkeit aus dem vorigen Jahrhundert rc.; Betrachtungsreden über die vier letzten Dinge des Menschen rc.; Betrachtungsreden auf alle Sonntage des ganzen Jahres rc., nebst mehreren andern Schriften.“

Achtes Bändchen.

Regensburg, 1843.
Verlag von G. Joseph Manz.

Erste Rede.

Von dem Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit.

Drei sind im Himmel, die Zeugniß geben, der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese Drei sind Eins. 1 Joh. 5, 7.

In diesen Worten liegt der ganze Inbegriff unsers Glaubens, und der eigentliche Grund unsers Gottesdienstes. Drei sind im Himmel, die Zeugniß geben, der Vater, das Wort, und der heilige Geist, und diese Drei sind Eins. Dieß ist zwar eine unbegreifliche Rede, aber eine Wahrheit, die uns so ausdrücklich, so bestimmt und so gewiß geoffenbaret ist, daß man sie nicht im geringsten in Zweifel ziehen kann. Drei sind im Himmel, die Zeugniß

geben, das heißt, drei ganz verschiedene Personen: der Vater, der Sohn, und der heilige Geist; alle Drei sind aber nur ein und dasselbe Wesen, einer und eben derselben Natur, und diese Drei sind Eins.

Dieß ist eine Sache, die, so wahr, so gewiß sie ist, weder ein menschlicher Verstand erreicht hat, noch jemals erreichen wird; denn wer die göttliche Majestät erforschet, wird von ihrer Herrlichkeit erdrückt. Sprüchw. 25.

Was also uns betrifft, meine Christen! so wollen wir diesen dreieinigen Gott demüthigst anbeten, ohne ihn begreifen zu wollen, und wir wollen darin unsere Beruhigung suchen, daß wir vermöge der Offenbarung des eingebornen göttlichen Sohnes zuversichtlich wissen, daß wirklich Drei sind im Himmel, die Zeugniß geben, und daß diese Drei nur Eins sind.

Die Größe, die Tiefe und Heiligkeit dieses Geheimnisses erfodert aber unsere größte Ehrfurcht und Andacht. Um diese, so wie auch den Glauben an den dreieinigen Gott, in uns zu erwecken, wollen wir über dieß heilige

Geheimniß eine ernstliche Betrachtung vornehmen. Ich fange also an im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

O, wie gerne möchte ich heute in der Stille das Geheimniß der anbetungswürdigsten Dreifaltigkeit bewundern, meinen Verstand gefangen geben, anbeten und lobpreisen. Aber ihr, meine Christen! wollet von einem Geheimniß hören, auf das sich unsere Religion gründet, welches uns die unerforschlichen Abgründe der Vollkommenheit und Wesenheit Gottes, die Absichten seiner Liebe zu uns Menschen bekannt macht, und am fähigsten ist, unsern Glauben zu erwecken und zu stärken.

Wir Christen wissen nur wenig von dem Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit; aber dieß Nichtwissen schadet unserer Andacht nicht, es befördert vielmehr unsern Glauben, und gibt uns Gelegenheit, unsern Gehorsam, unsere Treue gegen Gott, den Allerhöchsten, zu zeigen durch den Glauben. Lasset uns also in der Freude mit David rufen: „Herr! ich will den Himmel anschauen, die Sonne, den Mond, und die Sterne, die du gemacht hast,

welche alle Zeichen deiner Macht und Weisheit sind."

Saget selbst, meine Christen! können wir die Sonne ansehen, ohne zu fragen, wer dieß herrliche Licht, welches die Erde erleuchtet und erwärmet, angezündet hat, und dasselbe so viele tausend Jahre in seinem Lichte erhält? Wer hält den Mond und die unzählig vielen Sterne, diese ungeheuern Körper, beständig über unsern Häuptern? Wer anders als der allmächtige, dreieinige Gott, der, wie der Prophet Jesaias sagt, einstens den Himmel wie einen Teppich zusammenrollen wird.

Sehen wir auf unsere Erde herab, o wie predigt uns da Alles einen allmächtigen, unendlich weisen Gott. Da ist nichts, vom kleinsten Sonnenstäubchen an bis zum höchsten Berge, vom Wurm bis zum Menschen, woraus nicht Gottes Allmacht und Weisheit hervorleuchtet. Denn man mag die Erde betrachten, von welcher Seite man immer will, so ist sie allenthalben ein mächtiger Zeuge von Gottes Weisheit. Man mag sie in ihren Bestandtheilen, in den Flüssen, die sie durchkreuzen, in der Luft, die sie umgibt, in den

Pflanzen, die sie hervorbringt, betrachten, so muß man immer bewundern, staunen und anbeten. Werfen wir einen Blick auf das Pflanzen- und Thierreich, welche Wunder der Weisheit Gottes in den Dingen, die wir mit Füßen treten! In dem Pflanzenreich, welche Verschiedenheit von dem Schwamme bis zur Eiche! Da erneuern sich alle Jahre Gewächse, andere dauern hundert und mehrere Jahre hindurch. Von einerlei Thau und Regen befeuchtet, ist dennoch jedes an Geruch, an Farbe und Geschmack verschieden. Und welche Ordnung in den Thieren, Vögeln, Fischen und Insekten! Und wenn wir dann zu dem Meisterstück der Weisheit des Schöpfers, wenn wir uns zu uns selbst wenden, welche Weisheit liegt in dem Bau des Menschen! Welche Wirkungen bringt die Seele in unserm Körper hervor! Unsere Begriffe, die Einbildungskraft, das Gedächtniß, der Verstand, kurz, ich würde an kein Ende kommen, dieß Meisterstück der Weisheit Gottes zu zergliedern. Lasset uns daher mit dem Propheten ausrufen: „Herr, du hast den Menschen nur ein wenig geringer geschaffen,

als die Engel, du hast ihn mit Ehre und Herrlichkeit überschüttet.“ Ps. 8.

Weise, unendlich weise sind die Schicksale der Menschen vertheilet; einen hob er auf den Thron, den andern ließ er im Staube. Weislich ließ er Kriege, Hunger und Feuer auf dieser Erde wüthen. — Hier will ein Unglücklicher in seinem Schicksale die Absicht des weisen Gottes verkennen, da über ihn alle Unfälle losstürmen, während ein Ruchloser seines Gottes im Wohlleben spottet. Aber, du Armseliger! spricht der Geist Gottes, meinest du, daß du so viel wissest, als Gott? (Job.) Er, der Herr, wußte gar wohl, warum er dieses so, und nicht anders einrichtete. Undankbar sind wir Menschen, wenn wir die Weisheit Gottes in den Gebrechlichkeiten, in den Mühseligkeiten unsers Körpers nicht erkennen wollen. Würden wir wohl die Gesundheit, wenn sie niemals unterbrochen würde, als ein Geschenk unsers Gottes ansehen? Und da wir bei einem gebrechlichen Körper oft so ausschweifend sind, wie würden wir uns erst den Vergnügungen der Sinnlichkeit bis zum Uebermaß ergeben, wenn wir

für unsern Körper gar nichts zu befürchten hätten? — Hat nun der weise Gott die Schätze der Erde unrichtig vertheilt? O nein, weislich hat er darin gehandelt; wer würde die mühsame Arbeit auf sich nehmen, wenn nicht die Nothwendigkeit des dürftigen Unterhalts hierzu ein mächtiger Antrieb wäre? Wie würde die Abhängigkeit der Gesellschaft bestehen, wenn nicht Einer von dem Andern, vermöge der Glücksumstände, abhängen müßte? Und läßt der Herr oft dem Sünder Erdenglück zu Theil werden, während er den Gerechten mit Betrübnissen überhäuft, so ist das für den Sünder der einzige Antheil von Freude, so wie das Erdenglück für den Gerechten oft sein ewiges Verderben gewesen wäre, weil er es zu seinem Untergange mißbraucht hätte. Auch darin liegt unaussprechliche göttliche Weisheit, daß unser Menschenverstand so beschränkt ist. Welcher Stolz würde unser Herz aufschwellen, wenn uns Gott nicht diese enge Grenze gesetzt hätte!

Dieß ist die Weisheit Gottes, der schon vermöge der Schöpfung den Vaternamen verdient, den er aber um so mehr verdient, da

er uns Menschen, die wir zur Hölle verdammt waren, seinen göttlichen Sohn gesendet hat; und um diese Gnade der ganzen Welt zu verkünden, rief Gott bei der Taufe Jesu am Flusse Jordan vom Himmel herab: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe." Matth. 3, 17. Dieser, dessen Stimme vom Himmel erscholl, ist der, welcher sich in drei göttlichen Personen, als der Vater, unterscheidet; lasset uns nun auch die zweite Person in der Gottheit durch ihre Liebe zu uns erkennen.

Wir Gläubigen, die wir uns zur Kirche Jesu Christi bekennen, wir können an dem Daseyn der zweiten Person des dreieinigen Gottes so wenig zweifeln, als wir an einem einzigen Gott zu zweifeln vermögen. Wenn es uns auch der ewige Vater bei der Taufe Jesu nicht gesagt und ausdrücklich versichert hätte, daß dieß sein geliebter Sohn sey; wenn es uns auch der Geist Gottes durch den Gruß des Engels an die heilige Jungfrau nicht so bestimmt geoffenbart hätte, daß der, den sie empfangen würde, der Sohn des Allerhöchsten genannt werden sollte. Wenn dieß Alles nicht

wäre, so müßte man es schon an seiner Liebe erkennen, daß er nicht weniger als der Sohn Gottes, als Gott selbst seyn konnte; denn seine Liebe war nicht die Liebe eines Geschöpfes, es war die Liebe eines Gottes.

Wir Menschen alle waren für den Himmel erschaffen, waren Kinder Gottes, aber durch die Sünde unsrer ersten Eltern haben wir das Recht zum Himmel verloren, hörten auf, Kinder Gottes zu seyn, und wurden Leibeigene der Hölle, Sklaven des Satans. Da war kein Opfer, welches den beleidigten und erzürnten Gott versöhnen, und den Gräuel der Sünde zu tilgen vermochte; denn Gott konnte nur durch Gott selbst versöhnt werden. Der Eingeborne des ewigen Vaters, überzeugt von der gerechten Foderung des erzürnten Vaters, aber doch gerührt von unserm Elende, zeigte nun seine unerhörte Liebe. Er tritt hin zu seinem ewigen Vater. Vater! spricht er, da dir kein anderes Opfer gefällt, und ich auch einsehe, daß kein anderes wirksam genug ist, den Gräuel der Sünde vor deinen Augen zu tilgen, so siehe, ich nehme die Schuld der Menschen auf mich; dir steht es zu, unter

was für Bedingnissen du meine Bürgschaft annehmen willst. Bestimme du die Zeit, die Dauer meiner Leiden, und nimm mich als Opfer für die Sünde an. — Seine Begierde, das Opfer der Liebe für uns zu werden, war so groß, daß sie der König David nicht besser auszudrücken weiß, als mit den Worten: „Der Herr ist des Armen Helfer und Retter zur rechten Zeit.“ Psalm 9.

Ach, Christen! bewundern wir diese Liebe des göttlichen Sohnes, und beten wir dieß Geheimniß in Ehrfurcht an. Das Wort ist Fleisch geworden, der Sohn Gottes stieg vom Himmel herab, er verhüllte die Majestät seiner Gottheit unter dem Schleier eines irdischen Fleisches, welches, wie der Apostel sagt, die Sünde ausgenommen, alle Aehnlichkeit mit unserm Fleische hat. Ein jeder seiner Tritte, eine jede seiner Handlungen, waren klare Beweise seiner Liebe zu uns Menschen.

Lesen wir nur die Evangelien, wie liebevoll der Sohn Gottes sich gegen alle Menschen bezeigte. Gleich beim Anfange seines Predigtamtes kömmt ein Aussätziger zu ihm,

und sagt: Herr! so du willst, kannst du mich reinigen; kaum hörte es Jesus, so sagte er: „Ich will, sey rein." Dort bittet ihn der Hauptmann zu Capharnaum, daß er nur ein Wort sprechen möge, so würde sein kranker Sohn gesund werden; und Jesus sagte ihm sogleich: „Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast." Da trägt man einen Gichtbrüchigen zu ihm hin, kaum sah er ihn, und schon sind seine Sünden ihm vergeben, und seine Krankheit ist geheilt. Zu einer andern Zeit setzt er sich mit Publikanen und Sündern zu Tische, seine Jünger murreten, aber Jesus, der die Liebe selbst ist, verwies ihnen ihren Eifer, und sprach: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, aber die Kranken." Wie viel Zärtlichkeit äußert er gegen jene Menge Volkes, die ihm in die Wüste gefolget war; er sagte seinen Jüngern: Mich jammert das gute Volk, sie haben nichts zu essen; und durch ein Wunder vermehrte er einige Brode, und speiste damit viertausend hungernde Menschen. Kurz, jeder Kranke, Jeder, mit was immer für Leiden er beladen war, fand bei ihm Hilfe und Trost. Das

Evangelium sagt: Er durchreiste ganz Judenland, und verbreitete seine Wohlthaten. Jeder seiner Fußtritte bezeichnete irgend eine gute That. Er selbst rief den Hilfesuchenden zu: „Kommt Alle zu mir, die ihr mit Kummer und Mühseligkeit beladen seyd, ich will euch erquicken.“ Ach, und was soll ich erst von seinem Tode sagen? Größere Liebe kann Niemand haben, als daß er sein Leben hingibt für seinen Freund. Und dieß gab Jesus hin; er gab es hin unter den größten Liebesbezeigungen; denn da man ihn gefangen nahm, sahe er an der Spitze der Bande, die ihn fesselte, einen seiner Jünger, der ihn verrieth. Liebevoll nahm er ihn in seine Arme, küßte ihn, den Ruchlosen, mit den zärtlichen Worten: Freund! wozu bist du gekommen? O, und welche Liebe zeigte er gegen die Schwäche des Petrus! Dieser verleugnete seinen Herrn und Meister, aber Jesus rührte ihn durch einen Blick der Liebe, daß er bitterlich weinte. Selbst im Todeskampfe schickte Jesus eine Bitte an seinen himmlischen Vater und entschuldigte seine Feinde, seine Mörder. Er rief zu Gott hinauf: „Vater!

vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"

Ach, liebe Christen! dieß sind noch nicht alle die Zeugnisse der Liebe des göttlichen Sohnes; blicket nur in einer Kirche, in einem Gotteshause umher, was sagen euch die Altäre, was die Richterstühle der Buße? Zeugen sie nicht alle von der Liebe Jesus? Es war seiner Liebe nicht genug, daß er sich zu einem blutigen Opfer auf dem Kalvarienberge für uns hingab, sondern er ist noch mitten unter uns, er läßt noch täglich auf unsern Altären sich auf eine geheimnißvolle Weise schlachten und opfern. Es war ihm nicht genug, unsern Fluch am Kreuze getilget zu haben, er hinterließ auch noch seiner Kirche die Gewalt, unsere Sünden immer zu tilgen, so oft wir uns derselben reumüthig anklagen.

Nun, liebe Christen! sind diese Thaten nicht die deutlichsten Beweise der Liebe des göttlichen Sohnes, der zweiten Person der heiligen Dreifaltigkeit? und was verlangt dieser göttliche Sohn für diese ganz unaussprechliche Liebe? Ach, er verlangt nichts anders, als unsere Gegenliebe. Schon in den ersten

Zeiten spricht Gott in der heiligen Schrift durch den weisen Mann: „Sohn, gib mir dein Herz." O, so erkennet doch die Liebe Gottes! Kann der, der sein Leben für uns in den schmerzlichsten Kreuzestod hingab, kann der weniger fodern, als unser Herz?

Aber dieses Herz ist es eben, was wir ihm nicht geben, weil es zu fest an der Welt hängt, an dem hängt, wovon der Apostel sagt, daß die Welt damit angefüllt ist, nämlich Augenlust, Fleischeslust, und Hoffart des Lebens.

O Christ! kannst du dem Sohne Gottes dein Herz versagen? deinem Heilande, der dich von der Hölle erlöset, der vom Verdammungsurtheil dich befreite, deinen Fluch auf sich genommen, und ein ewiges Erbe in dem Himmel mit seinem Blute dir erkauft hat? Bedenke nur, hätte er nicht für dich gelitten, wie schrecklich hättest du ewig leiden müssen! Kannst du nach dieser Betrachtung dein Herz immer noch deinem Erlöser versagen? Kann dein Herz kalt bleiben, wenn du an diese endlosen Erbarmungen dich erinnerst? O so reiße doch dein Herz von der Welt, von den Thor-

heiten der Welt, von der Sünde los, und bringe es deinem Gott. Bringe es ihm angefüllt mit Liebe, mit wahrer, eifriger Liebe, daß, wenn er dich wie einst den Petrus fragte: Liebst du mich? du ihm antworten kannst: Ja, Herr! ich liebe dich, und du weißt es, daß ich dich liebe.

Durch eine wahre Liebe zu Gott dem Vater, unserm Schöpfer, und zu dem Sohne Gottes, unserm Erlöser, machen wir uns würdig zum Empfange des heiligen Geistes, den uns Jesus Christus versprochen hat, denn er sagt ausdrücklich: „Ich will den Vater bitten, und er wird euch den heiligen Geist senden, der bei euch bleiben, und mit euch seyn wird.“ Joh. 14, 16.

Wir glauben an den heiligen Geist, wir sind in der heiligen Taufe seine lebendige Tempel geworden, und von diesem Glauben legen wir durch das Kreuzzeichen jedesmal ein feierliches Bekenntniß ab. Der heilige Geist ist die dritte Person in der Gottheit, und wird mit dem Vater und dem Sohne zugleich angebetet. Dieser göttliche Geist wohnet in den Kindern Gottes, und er treibt sie an zu Allem, was

Gott wohlgefällig ist; zur Mäßigkeit, zur Keuschheit, zur Sanftmuth, Geduld und Liebe Gottes, zur Andacht und Lobpreisung Gottes, und tröstet sie in allen Leiden und Trübsalen dieses Lebens. Darum heißt er auch der Heiligmacher und Tröster. Wer den heiligen Geist, den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein. Dieser heilige Geist selbst gibt Zeugniß, daß wir Gottes Kinder sind; denn Alle, die vom Geiste Gottes getrieben werden, sind Kinder Gottes. Der heilige Geist kommt unserer Schwachheit zu Hilfe; denn wir wissen nicht, was und wie wir beten sollen; der heilige Geist aber bittet für uns mit unaussprechlichen Seufzern.

Wir sind auf den heiligen Geist, wie auf den Vater und den Sohn getauft; und getauft im Namen des heiligen Geistes wurden wir seine lebendige Tempel. — Sind wir es aber noch? Ach, Sünder! du bist es nicht mehr; denn dich regiert der Geist der Welt, nämlich Augenlust, Fleischeslust und Hoffart; dieser Geist der Welt ist kein göttlicher, kein heiliger Geist; er ist vielmehr ein gottloser Geist, ein Geist der Eitelkeit, der seine Kinder

zur Hölle führt. Du, Sünder! bist kein Tempel mehr, worin der heilige Geist wohnet, denn du gibst den Einsprechungen des heiligen Geistes kein Gehör, du folgest nicht den guten Antrieben des heiligen Geistes, sondern den Gelüsten deines Fleisches, den bösen Beispielen der Welt. Weißt du denn nicht, daß das Fleisch wider den Geist gelüstet? Weißt du nicht, daß Unmäßigkeit, und mancherlei Sünden und Laster dich beflecken? Nun aber in eine befleckte Seele geht der heilige Geist nicht ein, darin wohnet er nicht. Du bist also nicht mehr sein lebendiger Tempel, worin er wohnen mag. O säume doch nicht länger, durch wahre Buße zu dem heiligen Geist zurückzukehren; lasse dich wieder durch Reue, Buße und Gebet, durch Glauben und Liebe zu seinem lebendigen Tempel einweihen. Ohne den heiligen Geist kannst du nicht zu der Anschauung Gottes, nicht zur ewigen Seligkeit gelangen.

Ja, meine Christen! wir glauben an den wahren, ewigen dreieinigen Gott, von ihm, durch ihn und in ihm sind alle Dinge; Alles, was ist und geschieht, das kommt vom Vater,

durch den Sohn in dem heiligen Geiste. Ihm, dem dreieinigen Gott, sey Anbetung, Ehre, Lob und Preis in Ewigkeit!

Diese Lobpreisung lasset uns recht oft in Andacht aussprechen; ja, alle unsere Gedanken, Worte und Werke sollen beständig den Vater, den Sohn und heiligen Geist ehren, und eine beständige Anbetung des dreieinigen Gottes seyn.

Wir glauben an drei göttliche Personen, an den Vater, den Sohn, und den heiligen Geist. Wir sind in den hochheiligen Namen dieser drei göttlichen Personen getauft, und in der Taufe Kinder des Vaters, Jünger und Jüngerinnen des Sohnes, und lebendige Tempel des heiligen Geistes geworden. O, beherziget doch diese hohe Würde, zu welcher wir in der heiligen Taufe gelanget sind; eine Würde, die nicht höher seyn konnte. Lebet nur auch dieser Würde gemäß, vollziehet als Kinder des himmlischen Vaters seinen heiligen vollkommenen Vaterwillen. Vollziehet denselben aus Ehrfurcht, aus Liebe und Gehorsam. Befolget als Jünger und Jüngerinnen des göttlichen Sohnes seine Lehren und Gebote, ahmet

sein Beispiel nach, und machet euch durch lebendigen Glauben und zuversichtliches Vertrauen seiner Verdienste und Verheißungen theilhaftig. Gebet als lebendige Tempel des heiligen Geistes seinen Einsprechungen Gehör, und lasset euch von ihm führen und leiten. Unserer hohen Würde gemäß leben, das ist unser Beruf. Wenn wir mit der Gnade Gottes bis an's Ende darin verharren, dann werden wir Erben Gottes und Miterben Jesu Christi in Gemeinschaft des heiligen Geistes. Sehet, Christen! das ist jene selige Hoffnung, die uns im Himmel hinterlegt ist.

An das hochheilige Geheimniß des dreieinigen Gottes erinnert uns das heilige Kreuz, bei dem wir Stirne, Mund und Herz bezeichnen, und die Worte aussprechen: Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen. Wenn du also, mein Christ! das Zeichen des Kreuzes über dich machest, so erhebe dein Gemüth zu dem dreieinigen Gott, und während du sprichst: Im Namen des Vaters, so erinnere dich der Vaterliebe Gottes gegen dich, und deiner Kindespflicht gegen ihn. Wenn du sagst: Und

des Sohnes, so erinnere dich der Geduld und des Gehorsams Jesu bis zum Tode am Kreuze. Bei den Worten: Und des heiligen Geistes, denke, daß du Gottes Tempel bist, und entheilige diesen Tempel nicht. Zum Schlusse des Kreuzes neige dein Haupt zur Anbetung, und sprich mit Andacht Amen.

Was nützt es, wenn man sich mit dem Kreuze bezeichnet, aber an den allmächtigen, höchst gütigen Gott gar nicht denkt. Wir müssen mit unsern Gedanken immer bei Gott seyn, wie auch Christus von sich selbst sagt: „Ich bin allezeit bei euch, bis an das Ende der Welt; ich, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, ich bleibe immer bei den Meinigen, die an mich glauben.“ O, welch' eine hohe, göttliche Verheißung! wie getrost, wie zufrieden und glücklich kann jeder wahre katholische Christ, als Mitglied der einen, von Gott selbst gestifteten, Kirche leben. Wie gewiß ist ihm seine ewige Seligkeit, wenn er im Glauben an den Vater, der seinen Sohn, den Erlöser, in die Welt gesendet, im Vertrauen auf die Verdienste des Erlösers, in Einigkeit der

Liebe, die der heilige Geist ihm in's Herz gießet, Gottes Gebote beobachtet, und nach den Vorschriften der Kirche lebt. O, wie getrost kann ein solcher Christ sich dem Vater nahen, der keinen von sich stößt, der gläubig zu ihm kömmt, und fest an ihn sich hält.

Ehe Christus der Herr und Heiland sein Leiden anfing, nach dem Abendmahle, betete er zum Vater für seine Jünger, und für Alle, die an ihn glauben, und seine Lehre befolgen. Er sagte: „Vater! gib, daß sie Eins seyen, wie wir Eins sind." An einer andern Stelle sagte er: „Bleibet in meiner Liebe, wie auch ich in der Liebe meines Vaters bleibe." — Diese Vereinigung bewirket der heilige Geist. Wir sollen also unsern Nächsten lieben, und diese Liebe soll niemals durch Zwietracht getrennt werden. Wo diese Nächstenliebe nicht ist, dort ist auch der heilige Geist nicht.

Ich schließe meine Rede mit dem schönen christlichen Lobspruch: Ehre sey Gott dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste, wie im Anfange, so jetzt, und in Ewigkeit. Amen.

Zweite Rede.

Von der Gottheit Jesu Christi.

Wer mich vor den Menschen bekennet, den will ich auch vor meinem Vater im Himmel bekennen. Matth. 10, 32.

So spricht der himmlische Lehrer, der göttliche Heiland, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, und der einst kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Jesus Christus ist wahrer Gott, das bekennen wir in unserm Glauben, wenn wir sagen: Ich glaube an Gott den Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde, und an Jesum Christum seinen eingebornen Sohn. Jedoch gegen diesen Glaubenssatz haben sich seit achtzehn Jahrhunderten gar viele Feinde

erhoben, welche schriftlich und mündlich diese Grundwahrheit unserer Religion zu läugnen und zu unterdrücken suchten. Selbst in unsern Tagen finden sich noch solche Apostel des Satans, welche die Gottheit Jesu zu läugnen sich erfrechen, und den Rechtgläubigen ihren größten Seelentrost zu rauben suchen. Um euch also, liebe Christen! im Glauben an Jesum Christum aufrecht zu erhalten, die Ruchlosigkeit und Trugschlüsse dieser schändlichen Gottesläugner euch recht klar vor Augen zu stellen, will ich die Lehren und die Beweise der Gottheit Jesu, nämlich die wichtigste Grundlehre unserer heiligen Religion, in einer kurzen Rede euch vortragen und erklären. Was ich in meiner Rede euch sagen werde, sind Wahrheiten, denen auch der scharfsinnigste Verstand nicht zu widersprechen vermag. Merket nur genau auf Alles, was ich euch vortragen werde, es sind die wichtigsten Beweise für die Gründlichkeit und Wahrheit unsers Glaubens, und unser einziger Trost im Leben und im Sterben. Lasset also meine Rede in euer Herz eindringen, und bewahret sie sorgfältigst, ich fange an in dem heiligsten Namen Jesus.

Jesus Christus ist wahrer Gott, dieß beweisen erstens die ihm vorhergegangenen Weissagungen; zweitens seine Wunder; drittens die Heiligkeit seiner Lehre und seines Wandels.

Die ganze heilige Schrift, das alte und neue Testament reden von dem der Welt versprochenen Messias, der, ein Mensch wie wir, aber zugleich auch Gott seyn solle. Unter den vielen Propheten des alten Bundes, welche von dem versprochenen Messias reden, wollen wir nur den einen, den Isaias, hören. Dieser sagt im siebenten Kapitel: „Sieh, eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebären, und er wird Emanuel (das heißt, Gott mit uns) genannt werden.“ Eben dieser Prophet redet den kommenden Welterlöser mit folgenden Worten an: „Die Großen werden zu dir kommen, sie werden vor dir niederfallen und sagen: Wahrhaftig, in dir ist Gott, und sonst ist kein Gott.“ 45, 14.

Es ist eine bewunderswürdige Uebereinstimmung des alten mit dem neuen Gesetze. Das alte seufzet nach dem kommenden, und das neue betet den gekommenen Sohn Gottes

an. Die Evangelisten geben Jesu Christo das Zeugniß seiner Gottheit. Hören wir nur den heiligen Johannes, und erwägen wir die Ausdrücke seines Evangeliums. Er sagt: „Im Anfange war das Wort, das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ Weiter sagt er: „Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen; eine Herrlichkeit, die dem Eingebornen des Vaters gebührt.“

Jesus Christus ist also derjenige, welchen uns die Propheten als das höchste Wesen schilderten. Auch der Evangelist Johannes sagt: „Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist, dieser ist der wahre Gott, und das ewige Leben.“ I. 5, 20.

Nun, ihr Ungläubigen, ihr Zweifler! ist es euch nicht genug, daß die Propheten und die Apostel Zeugniß geben, daß Jesus der Sohn Gottes ist, so höret den himmlischen Vater selbst. Dort am Jordan, bei der Taufe Jesu, rief Gott mit vernehmlicher Stimme vom Himmel herab: „Dieser ist mein geliebter Sohn, den sollt ihr hören.“

Ist uns ja doch in der Welt Alles, die Sonne, der Mond, die Sterne, das kleinste Insekt, welches wir im Wege niedertreten, ein Geheimniß; wir Menschen sind uns selbst ein unerforschliches Geheimniß, und soll es nur in der Religion, in den Rathschlüssen Gottes keine Geheimnisse geben? Was wäre das für ein Gott, dessen Rathschlüsse der Mensch zu erforschen, dessen Geheimnisse er zu durchschauen vermöchte?

Lasset euch, liebe Christen! ach, lasset euch durch die Aufklärer unserer Tage nicht irre führen, und zu thörichten Grübeleien verleiten. Die wahre Religion muß Geheimnisse haben, sonst ist sie nicht die einzig wahre, sie ist eine von Menschen erfundene Religion. Schenket diesen Religionsverbesserern kein Gehör, sie zweifeln an den wichtigsten und heiligsten Glaubenswahrheiten, und sinken von einem Widerspruch in den andern, bis sie endlich in dem Meere ihrer Zweifel untersinken, und ewig verloren gehen. Haltet standhaft euer Gelübde, welches ihr bei der heiligen Taufe abgelegt habt, und seyd versichert, die Gottheit Jesu ist gegründet, und sie ist der

würdigste Gegenstand unsers Glaubens; Christi Menschheit ist der Gegenstand unserer gemeinsamen Nachfolge.

Sollte aber jemand den Weissagungen, den Wundern, der Heiligkeit seines Wandels und dem Ausspruch der göttlichen Bücher zum Beweis der Gottheit Jesu nicht glauben, so gibt es keine Wahrheit auf Erden. Sprechen ja doch fast alle Weissagungen des alten Bundes, wie auch die Wunder, die mehr als menschliche Heiligkeit Jesu und seine Lehre für diese Wahrheit. Wer wird es denn wagen, mit einem Haufen verworfener Ketzer zum Nachtheile dieser Grundwahrheit unsers Glaubens aufzutreten?

Die Gottheit Jesu gründet sich auf die deutlichsten Weissagungen, und Jesus selbst sagte ausdrücklich: „Prüfet die Schrift, und ihr werdet finden, wer ich bin. Fraget die Propheten, und sie werden es euch sagen.“ Deßwegen machen auch die Evangelisten immer die Anmerkung mit den Worten: „Wie es geschrieben steht“ — „damit die Weissagung erfüllet werde.“ Und in der That, fast alle Umstände von

Jesus sind so viele Jahrhunderte vorgesagt, und haben sich pünktlich erfüllet. Die Zeit seiner Ankunft, der Ort seiner Geburt, die Art seines Lebens, seines Todes und seiner Auferstehung. Die Zeit seiner Ankunft war vorgesagt durch den Patriarchen Jakob, durch die Propheten Daniel, Aggäus und Malachias. Laut der Weissagung ward der Scepter vom Hause Juda hinweggenommen. Dieß wurde so deutlich erfüllet, daß es damals eine Sekte gab, welche deßwegen den Herodes für den Messias hielt, weil er nicht von der Zunft Juda war, und doch er den Scepter von Israel führte. Sie glaubten also, die Weissagung sey erfüllt.

Durch den Propheten Michäas (5. Kap.) ward auch sein Geburtsort benennet, Bethlehem. So ward er auch, weil er die meiste Zeit seines Lebens zu Nazareth zubrachte, wie vorgesagt worden, ein Nazaräer genannt. Und da der Messias aus dem Geschlechte Davids sollte geboren werden, so ist Jesus, wie es die Evangelisten und die Stimmen des Volkes bezeugen, welches ihm Palmen auf den Weg streute, und schrie: „Hosanna,

gepriesen sey der König Israels, welcher im Namen des Herrn kömmt!" so ist Jesus der Messias; er ist aus diesem Geschlechte, und nach Isaias siebentem Kapitel aus einer Jungfrau geboren. Und weil der Messias nach dem Propheten Isaias der Heiland mußte genannt werden, so ward er auch Jesus, das ist, Heiland, genannt. Vor ihm fielen laut des Psalmisten (71.) die Aethiopier nieder, die Könige von Tharsis, und die Inseln brachten ihre Gaben. Er hatte den von Isaias bestimmten Vorläufer, die Stimme in der Wüste, an dem heiligen Johannes dem Täufer. Nach Isaias hat er einen neuen Bund gestiftet, nach Malachias ein neues Opfer eingesetzt.

Und so sind auch die Umstände seiner Leiden, seines Todes und seiner Auferstehung vorgesagt, und an ihm erfüllt worden. Leset nur die Propheten, dort heißt es wörtlich: „Von einem Freunde ist er um dreißig Silberlinge verkauft, und seinen Feinden übergeben worden. — Angeklagt hat er geschwiegen. — Er

wurde verspieen, geschlagen, unter die Bösewichte gezählet. Mit Galle und Essig getränket, seine Hände und Füße wurden durchgraben, seine Kleider durch Würfeln getheilt, sein Grab verherrlichet;" dieß alles wurde von den Propheten vorhergesagt, und die Vorhersagung ist genau erfüllet.

Sind nun diese Weissagungen, die von der Gottheit Jesu, von seiner Lehre, von seinem Leiden und Tode sprechen, sind diese nicht überzeugend genug, daß Jesus der wahre Sohn Gottes, der verheißene Messias ist? Man lese nur die heilige Schrift, und man wird finden, daß Jesus Christus unser Gott und Heiland ist.

Beurtheilen wir aber auch seine und seiner Jünger Wunderkraft, was entdecken wir da anders, als Beweise der göttlichen Allmacht. — Gleich bei seiner Geburt schwiegen die heidnischen Orakel, wie es die bewährtesten Geschichtschreiber überliefern. Schon im zwölften Jahr zeigte Jesus seinen Eifer für das Haus seines himmlischen Vaters, und machte durch Fragen und Antworten die Schriftgelehrten

und Aeltesten staunen. — Er unterwirft sich als Mensch der Bußtaufe des Johannes, und da eine Taube über sein Haupt vom Himmel steiget, hören die Umstehenden deutlich die Worte: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. — Er öffnet die Laufbahn seines Berufes durch eines der glänzendsten Wunder, da er das Wasser in Wein verwandelt. — Er befreit die Besessenen, und die Teufel selbst bekennen ihn als ihren Herrn und Sohn Gottes. Mit dem Speichel seiner Zunge, mit dem Hauche seines Mundes, mit dem Saume seines Kleides heilt er die Preßhaften, und läßt seine Jünger die nämlichen und noch größere Wunder wirken. Er vergibt Sünden, ertheilet Gewalt Sünden zu vergeben; er beantwortet die Gedanken, verspricht sein Reich, und ein ewiges Leben. — Als die Juden ihn gefangen nahmen, sagte er: Ich bin's, den ihr suchet. Sie fuhren zusammen und stürzten zu Boden. So etwas Göttliches, Ehrfurcht und Schrecken Erregendes hatte sein Blick. — Endlich wirkt er das entsetzlichste Wunder durch seinen Tod, da er mit mehr als menschlicher Geduld sein

Leben hingibt. Er stirbt, die Luft verfinstert sich, die Felsen zerspringen, die Gräber öffnen sich, die Todten stehen auf, und erscheinen in der Stadt. Er wird begraben, das Grab versiegelt, und von Wächtern bewachet. Die Erde erbebt, Jesus steht auf, geht aus dem Grabe hervor, erscheint den frommen Weibern und seinen Jüngern. Er geht durch verschlossene Thüren, und nach vierzig Tagen besteigt er den Oelberg, eine Wolke umhüllt ihn, und führt ihn in den Himmel zur Rechten seines Vaters. — Seine Jünger, die furchtsamen, die unwissenden, die nicht betrügen konnten, nicht betrügen wollten, verkünden seine Auferstehung auf offener Straße, an den Höfen der Könige, vor den Gerichten, in Ketten, unter Geißelstreichen und Folterbänken. Sie schlagen die größten Belohnungen aus, suchen kein Reich auf dieser Welt. Sie üben sich im Gebete, im Fasten, Predigen und in der Nächstenliebe. — Diese kleine Kirchengemeinde vermehrte sich täglich, Gelehrte, Reiche, Kinder und Greise gaben ihr Blut für den Glauben hin. Alle bekennen Jesum als ihren Gott und Heiland, trotzen den Tyrannen, und

bringen die Religion Jesu auf einen Glanz, der ihre Feinde beschämte, und Unzählige zum Glauben an Jesum den Gekreuzigten bekehrte.

Dieß, meine Christen! glaube ich, wird hinreichend seyn, euch in dem Glauben, in der Anbetung und Andacht gegen Jesu, den Sohn Gottes, zu stärken. Ihr bedürfet zwar dieser Beweise nicht, euer Glaube bürget für euch; aber nicht für die, welche euch eures Glaubens wegen anfeinden. Lasset ihnen immer die Lust, in den heiligen göttlichen Geheimnissen zu grübeln, um Irrthümer zu finden; sie werden sich umsonst bemühen. Es ist ja nichts gewisseres, als daß wir eine Seele haben, durch die wir leben und wirken, und dennoch hat solche noch nie jemand mit Augen gesehen. Darum grübelt nicht über göttliche Geheimnisse, ihr habt das süße Bewußtseyn, die Kirche hat entschieden, gestritten und gesieget.

Jesus Christus ist der wahre Sohn Gottes, und dieß ist die Grundlage der ganzen christlichen Religion. Jesus Christus ist der Eingeborne des himmlischen Vaters, das ist die Hauptlehre des Evangeliums, und der

Pfeiler der Wahrheit des ganzen Christenthums. Jesus Christus ist das Haupt der katholischen Kirche, Jeder, der an ihn glaubt, wird, wenn er auch stirbt, ewig leben. Zu diesem Glauben gelangen wir nicht auf dem Wege natürlicher Erkenntniß, nicht durch die Vernunft, sondern einzig durch die Offenbarung gelangen wir zur vollständigen Erkenntniß Jesu Christi. Als Menschen mögen wir wohl mit unserm schwachen Verstand schließen, was uns bekannt ist, aber eindringen in das Unendliche, hineinschauen in das Wesen der Gottheit, das vermag menschlicher Verstand nicht. Wir müssen die wahre Erkenntniß Jesu Christi da suchen, wohin er seine Zeitgenossen selbst hinwies. Er sagte zu den Juden: „Forschet in der Schrift, diese ist es, die von mir zeuget." Joh. 5, 39.

Als Retter und Heiland konnte Jesus kein anderer als Gott selbst seyn. Der die Schuld der Sünde auf sich nahm, mußte vollkommen heilig seyn, weil kein Sünder für den andern Genugthuung leisten kann. So gewiß also Jesus Christus wahrer Gott ist, so gewiß ist er auch wahrer Mensch, und diese

seine Menschheit zeigte er in seinen Leiden und andern Handlungen seines Lebens. Daher konnte er zu uns Menschen sagen: Folget mir nach. Lernet also von ihm, wie ihr als schwache Menschen durch die Gnade Gottes leben könnet und sollet nach dem Beispiel, das er uns als Mensch gegeben hat.

Christus war unser Gesetzgeber, er war Gott und Mensch; was kann also für uns tröstlicher, was zur Befolgung dieses Gesetzes ermunternder seyn? wäre er nur Gott, oder ein Engel gewesen, so möchte wohl, obschon auch dann mit Unrecht, der Ungehorsame einige Gründe haben, um sich wider seine Gebote zu sträuben, und zu sagen, daß er uns unerträgliche Gebote aufgelegt habe. Aber nein, keiner dieser Gründe ist vorhanden; Jesus, der Sohn Gottes, wollte Mensch werden, um das Joch und die Bürde, so er uns auflegte, selbst zu tragen. Daher gab er nothwendige, aber heilsame Gesetze, und verspricht sogar den zu belohnen, der sie willig befolget und genau beobachtet. — Durchdenket dieß, meine Christen! und urtheilet selbst, ob es

nicht die schwerste Sünde ist, sich von der Erfüllung des göttlichen Gesetzes loszusagen?

Die Gebote Gottes sind nothwendig und wahrhaft beglückend; oder was ist für das allgemeine Beste, zur Erhaltung des Staats, zur Sicherheit des Eigenthums, zum frohen Bürgerleben nothwendiger, was nützlicher, als die Befolgung der zehn Gebote Gottes? so wie auch jener zwei: der Liebe Gottes und der Liebe des Nächsten, welche man doch schon, um ein ehrlicher Mensch zu seyn, erfüllen muß. Was war nothwendiger, als das Gebot der Feindesliebe, wodurch manchem Uebel vorgebeugt, und Edelmuth geübet wird? Welches Gesetz war nöthiger, als jenes des Gehorsams gegen Obere, womit dem Morde, der Raubsucht, und andern Uebeln vorgebeugt ward? Man zeige uns ein unnützes Gesetz, welches nicht nothwendig und wahrhaft beglückend wäre?

Der heilige Johannes sagt, die göttlichen Gebote sind nicht schwer, und Jesus Christus selbst betheuert, daß sein Joch süß, und seine Bürde leicht sey. Damit er zeige, wie leicht sie sey, so trug er sie voraus; er erfüllte nicht nur das Gesetz von seiner Jugend an, sondern

er war gehorsam bis zum Tode, und zwar bis zum Tode des Kreuzes; wozu er aber uns nicht auffodert, sondern er leget uns eine Bürde auf, die wir tragen können. Er verhält sich gegen uns als liebender Vater gegen seine Kinder, als Bruder gegen seine Brüder. Um uns zur ewigen Kindschaft Gottes vorzubereiten, empfiehlt er die Keuschheit, und verbietet die Schwelgerei. Er will, daß man Gott einige Gaben bringe, aber er ist, wie bei jenem Weibe im Evangelium, mit wenigen Pfennigen zufrieden. Er heißt die Sünder strafen, aber er nimmt sich einer weinenden Magdalena, einer reumüthigen Ehebrecherin, eines reumüthigen Petrus an. Ja wahrhaft, seine Bürde ist leicht, er ermahnet, den Sabbath zu heiligen, aber er erlaubet, den in den Brunnen Gefallenen herauszuziehen; und er selbst heilte am Sabbath die Kranken. Er will, daß wir die Güter der Welt gebrauchen, aber sie nicht mißbrauchen. Er verdammt nicht die Reichen, aber er fodert, daß sie ihr Herz nicht an den Mammon hängen, mit Almosen ihre Sünden tilgen, und arm im Geiste seyn sollen. Er will, daß wir Gott

lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und aus allen Kräften; aber er hat dabei die Weltpflichten mit denen der Religion so enge vereinbart, daß beinahe die einen für die andern anzusehen sind. Er will nicht, daß man mit Hintansetzung seines Seelengeschäftes für den morgenden Tag sorge; aber er verspricht uns, daß uns, wenn wir ihm dienen, Alles, was wir nöthig haben, zugeworfen werde.

Alles, was Jesus Christus vorschrieb, das predigten seine Apostel, und das befiehlt auch die Kirche mit solcher Gelindigkeit, daß man leicht in den Kirchen = Geboten dispensirt werden kann, je nachdem es die Umstände erfodern. Einige Fasttage das Jahr hindurch, der jährliche Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altars, die wöchentliche Anhörung der heiligen Messe, die Heiligung der Feiertage, das sind die Gebote der Kirche, die man ohne Mühe erfüllen kann.

Und endlich belohnet Christus der Herr die Erfüllung seiner Gebote mit dem Himmel, mit zeitlichem Segen, und mit der süßesten Gewissensruhe. Ewig sollen seine Freunde und

Verehrer mit ihm seyn, ewig in dem Himmel an seiner Herrlichkeit Antheil haben.

Nun, meine Christen! wer darf sich entschuldigen, wer von der Erfüllung seiner Gebote sich lossagen, oder über ihre Menge und Beschwernisse klagen? Hätte der Sohn Gottes nur wie Johannes in der Wüste gelebt, Heuschrecken und wilden Honig genossen, nur immer gebetet, Blut geschwitzet, Kreuze getragen, und solche Mittel zur Seligkeit vorgeschlagen, so hätten wir schwache Menschen Ursache, unsere Schwachheit und Unvermögenheit vorzuschützen. Da er aber ein bürgerliches Leben führte, und nicht bloß den Einsiedlern und Klosterleuten den Himmel aufschloß, so müssen wir seiner Liebe huldigen, ihn anbeten, und aus allen Kräften seine Gebote befolgen, oder die härtesten Strafen gewärtigen.

Wie ist es aber nur möglich, daß solch' eine Menge Menschen gegen diese wenigen Gebote, gegen diese leichte Bürde sich sträuben, und sich einbilden, diese Gebote seyen nur für die Geistlichkeit oder für die gemeine Volksklasse gegeben? Das ist die gewöhnliche Denkweise der Reichen, von der Güte Gottes am

meisten Begnadigten, sie glauben, alle Pflichten eines katholischen Christen erfüllt zu haben, wenn sie alle Wochen einer heiligen Messe beiwohnen, alle Jahre einmal die heilige Kommunion empfangen; und das ist ein lautes Zeichen von ihrer, wie sie glauben, vollkommenen Religion. Die von der Kirche verordneten Feiertage sind mit der Wohllust nicht vereinbarlich; sein Gemüth an diesen Tagen zum Schöpfer erheben, ihn heimsuchen, ihm danken, das heißen sie zu viel gefodert. Von Allem genießen, was die Natur Köstliches hervorbringt, und erkennen, daß es von Gott kömmt; von dem Ueberfluß Almosen geben, das ist das bittere Joch, die schwere Bürde. Die Feinde lieben, ihnen Gutes thun, heißt das Unmögliche fodern; für unsere guten Werke den Himmel erhalten, findet man billig, aber für lebenslange Gräuel von Lastern in die Hölle verstoßen werden, das heißt Grausamkeit. Kurz, der Welt, dem Satan dienen, findet man angenehm, dagegen Gott dienen, seine Gebote halten und ihn lieben, findet man hart, nennet es ein schweres Joch, Gewissenszwang.

Ach, Sünder! du glaubst ja an den Sohn

Gottes, wenn du ihn aber nicht liebest, seine Gebote nicht beobachtest? Die Teufel glauben auch, daß Jesus der Sohn Gottes ist, aber sie lieben ihn nicht. Wenn du ihn liebest, so halte seine Gebote, denn er selbst hat ausdrücklich gesagt: „Wer meine Gebote hält, der ist es, der mich liebt.“ Lasset uns also unsern Erlöser lieben, halten wir seine Gebote, so wird er zu uns kommen mit dem Vater und dem heiligen Geiste, und wird Wohnung bei uns nehmen. Es ist nicht genug, mit dem Munde Jesum als den Sohn Gottes zu bekennen, da ihr euern Werken nach nicht an ihn glaubet; er will, daß wir durch Haltung seiner Gebote ihn bekennen. Christus ist in die Welt gekommen, die Menschen zu erleuchten, sie aus der Finsterniß des Unglaubens zum wahren Glauben zu führen. Aber wehe euch, ihr Sünder! die ihr freiwillig in der Finsterniß, in der Sünde, verbleibet.

Ach, ich bitte, ja, ich beschwöre euch, leget ab die Werke der Finsterniß, euern Unglauben, und leget an die Waffen des Lichts, gute Werke. Lebet fromm, nicht in Unzucht und Trunkenheit, nicht in Hader, Feindschaft

und Ungerechtigkeit. Zeiget in Werken, daß ihr einen Gott, einen Erlöser glaubet, dann erst seyd ihr wahre Kinder Gottes, welchen der Sohn Gottes den Himmel versprochen hat, und den er euch nach seiner Güte geben wird.

Wir alle sind Sünder, haben durch die Sünde Gott verloren, und können ihn ohne einen Führer nicht finden. Nun dieser Führer ist Jesus Christus, er selbst bietet sich als Führer an, da er sagt: „Niemand kömmt zum Vater, als durch mich. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Dadurch sagt uns Jesus: Glaubet, vertrauet auf mein Wort, und befolget meine Lehre, so werdet ihr zu Gott, zu meinem Vater, kommen, und in ihm die ewige Seligkeit finden.

Durch diese Worte ermahnt, und im Vertrauen gestärkt, wollen wir uns zu Jesus hinwenden, und mit Petrus bekennen: „Herr! wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens!" O, welcher Trost für uns Christen! da Christus, unser Herr, und Heiland sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich

glaubt, der wird leben, wenn er auch stirbt.“ Joh. 11, 25.

Darum, liebe Christen! lasset uns den Entschluß fassen: Eher soll unser Herz brechen, unsere Zunge erstarren und vertrocknen, als daß wir aufhören, laut zu bekennen: Jesus Christus ist der Sohn Gottes! Gott von Gott, Licht vom Lichte, das Wort, das immer bei Gott war, durch den Alles gemacht ist. Jesus Christus! du bist der Eingeborne des Vaters, voll Gnade und Wahrheit. In deinem Namen ist Heil, in dir ewiges Leben. Das glauben und bekennen wir, darauf setzen wir unsere Hoffnung und unser Vertrauen. In diesem Glauben wollen wir leben und sterben. Amen.

Dritte Rede.

Von dem heiligen Geiste.

Alle wurden mit dem heiligen Geiste erfüllet. Apostelg. 2, 4.

Die wunderbare Ankunft des heiligen Geistes, der dritten Person in der heiligen Dreifaltigkeit, wie er auf die Apostel herabgestiegen, ist ein Geheimniß unserer heiligen Religion, welches in der ganzen Christenheit allgemein hoch verehrt wird. Ich werde also von diesem hochheiligen Geheimniß zu euch reden, um euch zur Liebe und Anbetung des dreieinigen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes zu ermuntern. Da aber Isaias, der Prophet, erzitterte, da er Gott

den Allerhöchsten auf dem Throne seiner Herrlichkeit sah, und der Seraphim himmlischen Lobgesang hörte, welche ohne Unterlaß sangen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott der Heerschaaren, die ganze Welt ist seiner Herrlichkeit voll!“ sollte ich nicht viel mehr erzittern, da ich von diesem hohen Geheimniß zu reden gedenke? Isaias bekennet, daß er unwürdig sey, von Gott zu reden, weil er unreine Lefzen habe; muß ich nicht auch meine Unwürdigkeit bekennen, und bitten, daß Gott durch seine Engel meine Lefzen reinigen lasse, um von der hochheiligen Dreifaltigkeit mit gebührender Ehrfurcht reden zu können; und besonders von der Gnade und Liebe des Vaters, der uns den heiligen Geist gesendet hat? Der heilige Geist, der am Pfingsttage auf die Apostel herabgestiegen ist, verblieb bei ihnen, stärkte sie, und entzündete in ihnen die wahre Liebe Gottes. Was der heilige Geist den Aposteln war, das wird er, wenn wir nur wollen, auch für uns seyn; nämlich ein Geist des Trostes und der Liebe. Diese göttliche Wohlthat werde ich euch unter dem Beistande des

heiligen Geistes noch weiter erklären. Nehmet aber meine Rede wohl in euer Herz auf, ich fange an im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Die dritte Person in der Gottheit wird Geist genannt; aber er ist kein solcher Geist, wie die Engel, er ist kein dienstbarer Geist, wie der heilige Apostel Paulus die Engel nennet, sondern er ist der herrschende Geist, der Herr aller Geister. Er ist kein erschaffener Geist, wie die Engel, sondern er ist unerschaffen, er ist der Erschaffer aller Geister; er hat Allen Leben und Daseyn gegeben. Darum betet die Kirche: „Komm', Schöpfergeist, erfülle mit deiner Gnade die Herzen, die du erschaffen hast."

So wird uns der heilige Geist auch abgebildet in Gestalt einer Taube, weil er wirklich bei der Taufe Christi in dieser Gestalt erschienen ist, wie es alle Evangelisten bezeugen. Der heilige Geist ist weder ein Engel, noch ein Mensch, noch vielweniger eine Taube, er ist ein purer Geist. Er ist Gott, wie der Vater und der Sohn, und ist Beiden in Allem gleich. O welch' unaussprechliches

Glück, welche Gnade für uns sterbliche Menschen! dieser Gott, dieser heilige Geist wohnet in uns; denn der Apostel Paulus sagt ausdrücklich: „Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des in euch wohnenden heiligen Geistes ist?"

Dieser ist jener heiligmachende Geist, durch welchen die Liebe Gottes in unser Herz eingegossen ist; der in uns mit unaussprechlichen Seufzern bittet; der in uns die heilsamen Gedanken und Begierden hervorbringt; der unser Gemüth mit göttlicher Erleuchtung überstrahlet, und durch die heilsamsten Ermahnungen zum Guten antreibt.

Wir Christen feiern alle Jahre den fünfzigsten Tag nach Ostern, den Pfingsttag, weil an demselben das neue göttliche Gesetz, der neue Bund, durch die Kraft und Wirkung des heiligen Geistes, zum erstenmal öffentlich, feierlich und nachdrücklichst verkündet wurde. Die Apostel des Herrn wurden an diesem Tage alle mit dem heiligen Geiste erfüllet, und fingen an in fremden Sprachen zu reden, wie es ihnen der heilige Geist eingab. Vom heiligen Geiste erfüllt, und mit göttlicher Kraft und

Weisheit ausgerüstet, haben sie das neue, göttliche Gesetz sogleich in Jerusalem vor einer unzähligen Menge Volkes feierlich verkündet, und allgemein bekannt gemacht.

Die Sendung des heiligen Geistes ist für uns Christen das wichtigste und freudenvolleste Geheimniß unserer Religion, und ist gleichsam der Geburtstag unseres Glaubens, und die heiligste Versicherung, daß uns Gott der Vater durch Jesum Christum, seinen Sohn, an Kindes Statt angenommen hat. Der Pfingsttag ist der Geburtstag der christlichen Kirche, das Fest der Umschaffung der gefallenen Menschen zur ursprünglichen Menschenwürde, die darin besteht, daß wir, als Gottes neugeborne Kinder, den Himmel als Erbschaft zu hoffen haben. Diese Umschaffung des sündigen Menschengeschlechtes geschieht durch den heiligen Geist, durch die dritte Person in der Gottheit, durch den, der vom Vater und dem Sohne ausgeht, und mit dem Vater und dem Sohne angebetet und verherrlichet wird. Dieser heilige Geist, der uns für's Gute lebendig macht und heiliget, dieser wurde am Pfingsttage feierlich herabgesendet. Das Haus, worin

die Apostel versammelt waren, erschütterte, feurige Zungen stiegen über sie herab, und blieben über ihnen stehen. Durch die Einwirkung des heiligen Geistes wurden die Apostel ganz andre Menschen. Sie beeiferten sich, durch einen untadelhaften Lebenswandel ihrem Heilande gleichförmig zu werden. Sie predigten den Glauben in Jerusalem, und nachher durch die ganze Welt, und versiegelten ihn endlich mit ihrem eignen Blute.

Diese Gnade war nicht den Aposteln allein vorbehalten, denn was damals ihnen geschah, das geschieht noch täglich, und es kömmt nur auf uns an, ob wir auf diese Weise unterrichtet und erleuchtet seyn wollen; denn was verlangt der heilige Geist anders, als sich uns mitzutheilen, und mit seinem Lichte zu erleuchten, die eiteln Schattenbilder, die uns verführen, von uns zu entfernen. Dieß haben wir Alle schon erfahren, denn wie oft hat uns der heilige Geist, da wir von den thörichten Reizen der Welt berauscht, und von ihren trügerischen Annehmlichkeiten verführt waren, einen Ekel dagegen eingeflößt, und die kurze Dauer derselben zu erkennen gegeben. Wohllü-

stige und sinnliche Menschen! wie oft hat euch der heilige Geist, um das Feuer unreiner Liebe, das euer Herz verzehrt, zu löschen, das Feuer der ewigen Hölle vor Augen gestellt, welches den Wohllüstlingen zur Strafe bereitet ist? — Ihr hoffärtigen, ehrgeizigen Menschen! wie oft hat euch der heilige Geist wegen der Theilung eures Herzens zwischen Gott und den irdischen Gütern innere Vorwürfe gemacht? — Ihr Schwelger und Trunkenbolde! die ihr euch aus der Unmäßigkeit eine Ehre machet, die ihr die Tage des Herrn in Tage der Ausgelassenheit verwandelt, wie oft hat euch der heilige Geist, um euch von Trinkgelagen abzuhalten, das Schreien des reichen Prassers in der Hölle hören lassen? Aber ihr wollet, zu eurem Unglücke, den heiligen Geist nicht hören, ihr verschließet die Augen seinem göttlichen Lichte, euer Herz seinen Einsprechungen. Euch trifft, was der heilige Stephanus den Juden sagte, die ihn seines Glaubens wegen steinigten. Leset nur die Apostelgeschichte, dort am siebenten Kapitel sagt er zu seinen Mördern: „Ihr Hartnäckigen! immer widerstrebt ihr dem heiligen Geiste.“

Saget nun, meine Christen! betrifft dieser Vorwurf nicht uns selbst? uns, die wir schon öfter den heiligen Geist, da er bei uns einkehren wollte, durch unsere Sünden von uns entfernt haben? Fürchten wir uns aber, daß wir, die wir eben so verstockt als die Juden sind, nicht auch eben so gestraft werden.

Prüfe sich ein Jeder aus euch; zu eurer Warnung sage ich euch, die Blindheit des Sünders besteht darin, daß er vor dem Lichte, welches er von dem Himmel empfängt, die Augen verschließt; und seine Verstockung darin, daß er den Einsprechungen, die ihm Gott sendet, widersteht. Je mehr er also Licht empfängt, ohne zu sehen, desto blinder ist er, und je mehr er Einsprechungen erhält, ohne gerührt zu werden, desto verstockter ist er. Da nun der heilige Geist das helleste Licht und die dringendsten Einsprechungen einflößet, so vollenden viele Sünder das traurige Schicksal ihrer Verstockung, weil sie den größten Gnaden widerstehen. Daher sagt der Geist Gottes durch den Propheten: „O, ihr Hartnäckigen! immer verstopfet ihr eure Ohren, und widerstrebet dem heiligen Geiste.“

Ach, es ist schreckhaft, wie weit es mit dem Menschen kommen kann, wenn er der Gnade des heiligen Geistes widersteht, und gegen seine heilsamen Ermahnungen ein verstocktes Herz hat. Wie kann ein solcher Mensch von seiner Verstocktheit geheilt werden, ein Mensch, der nichts kennt, nichts sucht, nichts liebt, als Wohllust und Freuden der Welt? Wie sollte der Mensch, der, von Lust zur Lust getrieben, sich kaum mehr von dem Thier unterscheidet, wie sollte der die Reize des Fleisches überwinden können, ohne den heiligen Geist, der das Herz von der Lust der Unzucht zur Freude der Keuschheit bekehret? Wie kann ein solcher Unglückseliger anders geheilt und zur Lebensbesserung gebracht werden, als durch ernstlich anhaltendes Gebet um den heiligen Geist, der ihm die Schändlichkeit seiner Sünden aufdecket, der das stolze Herz demüthiget?

O, Sünder! wenn dir deine Seele lieb ist, so rette sie von der Hölle, die dich verschlingen wird, wenn du länger noch auf deinem Sündenwege fortgehest. Kehre zurück, flehe zu Gott, bete und bitte ihn inständigst um den heiligen Geist. Anders kann dir nicht

geholfen werden. Wenn du aus der Tiefe deines Herzens zu Gott rufest: Gib mir, o Vater im Himmel! gib mir den heiligen Geist, damit er mich erleuchte, daß ich die Sünde und alles Böse, womit ich durch und durch befleckt bin, erkenne, überwinde, und ein neuer Mensch, ein reiner Tempel des heiligen Geistes werde! so ist dieß Gebet, von ganzem Herzen vor Gott ausgegossen, schon ein Werk des heiligen Geistes, ist ein Bote, der den heiligen Geist ankündet.

Ja, liebe Christen! das Gebet um den heiligen Geist ist schon selbst Gabe des heiligen Geistes, ist gleichsam der Engel, den er vorausschicket, wenn er ein Menschenherz sich öffnet, wo er seine Einkehr nehmen will. Ein solches Gebet bedarf nicht erst der Erhörung, es hat die Erhörung schon in sich; denn der Gott, der es eingibt, erfüllt es auch.

Darum, liebe Christen! bestrebet euch durch Gebet und treue Erfüllung der göttlichen Gebote den heiligen Geist in euer Herz einzuladen; dann aber gehorchet seinen Ermahnungen, und bleibet standhaft in eurem Vorsatz, den heiligen Geist nie wieder durch eine Sünde

zu betrüben. Denket nur einmal nach, ihr werdet selbst schon oft an euch erfahren haben, daß ihr nach der Beicht und Kommunion einige Zeit frömmer waret, und ganz anders gedacht habt, als vorher. Ihr waret andächtig, und habt euch in Acht genommen, die alten Sünden wieder zu begehen. Ihr lebtet eingezogener, sittsamer, mit einem Worte, ihr seyd frömmer gewesen. Wo ist diese Besserung in euch hergekommen? Von dem heiligen Geiste, den ihr noch bei euch hattet. Er sprach zu eurem Herzen: Ich habe dich wieder zu Gnaden aufgenommen, sey nun vorsichtig, und sündige nicht wieder. Es ist Sünde, wenn du meine Einsprechungen nicht befolgest, und in deinem frommen Eifer wieder erkaltest; wenn du jene Gelegenheit, Gutes zu thun, unbenützt vorübergehen lässest. Gib den Armen, verzeih' deinen Feinden, liebe deinen Nächsten. So, meine Christen! so lehret uns der heilige Geist, er sagt uns, was gut oder böse ist, was wir thun oder unterlassen sollen.

Wodurch wurde der Himmel mit Heiligen angefüllt, wer hat ihnen den Weg dahin gezeigt? Der heilige Geist durch seine heilsamen

Ermahnungen, welche die Heiligen in ihrem Leben auf Erden befolget haben. Woher ist es gekommen, daß die Heiligen nicht nur für sich selbst den Weg zum Himmel gefunden, sondern uns denselben auch auf eine so sichere Weise in ihren geistreichen Schriften gezeigt haben? Der heilige Geist hat sie erleuchtet, und hat ihnen Alles eingegeben, was sie schreiben sollten. So hat man ihn in Gestalt einer weißen Taube auf den Schultern des heiligen Gregorius gesehen, da er seine Bücher schrieb. So hat er sich über dem Haupte des heiligen Peter Chrysologus gezeigt, da man ihn zum Bischofe erwählte. Kurz, Alles, was wir Gutes wissen, und thun, kömmt vom heiligen Geiste.

Der heilige Geist hat uns schon in der Taufe geheiliget, darum schreibt der heilige Paulus: „Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch wohnet, den ihr von Gott empfangen habt, und daß ihr nicht euch selbst angehöret? Denn ihr seyd um einen theuern Preis erkauft.

Ihr seyd verherrlichet, und traget Gott in eurem Leibe.“

Dir, unkeuscher, unzüchtiger Wohllüstling! dir möchte ich diese Worte des Apostels recht tief in dein Herz einprägen: Weißt du nicht, daß dein Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist? Und du wolltest diesen Tempel des heiligen Geistes, deinen Leib, mit der Sünde beflecken, entweihen und schänden? O, thue doch das nicht, sondern verherrliche und trage Gott in dir.

Der heilige Geist hat uns nicht nur in der heiligen Taufe geheiliget, sondern auch in der heiligen Firmung im katholischen Glauben gestärket. Durch die heilige Firmung wurden wir gestärket, um im Kampfe wider die Versuchungen des Fleisches, der Welt und der Hölle nicht zu unterliegen, sondern durch die Beharrung im christlich katholischen Glauben bis an's Ende den Preis des ewigen Lebens zu verdienen.

Obschon alle drei göttliche Personen, der Ursprung unserer Heiligmachung sind, und zugleich in unserer Seele wohnen, welche mit ihnen durch die göttliche Gnade vereiniget ist,

wie auch Christus sagt: „Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm nehmen,“ so wisset ihr doch auch, daß man die Erschaffung dem Vater, die Erlösung dem Sohne, und die Heiligmachung dem heiligen Geiste zuschreibet. Daher wird der heilige Geist in der Schrift die Vergebung der Sünden genannt. Dieß geschieht darum, weil Rechtfertigung des Sünders, die ganz allein von Gott herkömmt, dem heiligen Geiste zugeschrieben wird.

Der heilige Geist macht uns auf verschiedene Weise heilig: Einem verleihet er diese, dem Andern eine andere Gnade, wodurch der Sünder Büßer, und heilig wird. Daher sagt der Apostel Paulus: Es sind verschiedene Gaben, aber es ist nur ein und derselbe Geist, der sie austheilet. Er ist ein Geist der Gerechtigkeit, ein Geist der Heiligkeit, und ein Geist der Stärke. Er ertheilet jenen, die Versuchung leiden, Kraft, denselben zu widerstehen, und nicht zu unterliegen.

Ja, liebe Christen! diesen heiligen Geist und dessen Stärke erfahren wir noch täglich an uns selbst. Durch seine Gnade haben wir

Muth und Kraft, unser Kreuz und Leiden von der Hand Gottes willig anzunehmen. Seyd also getröstet, ihr Armen, die ihr in Dürftigkeit und Beschwernissen seufzet, die von eurem Stande unzertrennlich sind, seyd getröstet, Gott theilet seinen tröstenden Geist denen mit, die in Demuth und Armuth leben. Der göttliche Geist hat die Apostel und die Martyrer auf ihrer Blutbühne getröstet; eben dieser Geist wird auch euch in euern Trübsalen trösten, indem er euch hundertfältig in diesem Leben, und mit einer unermeßlichen Herrlichkeit in dem andern belohnen wird. Gerechte Seelen! die ihr Trockenheit bei euern Andachtsübungen, bei euern Besuchungen des heiligen Altarssakramentes leidet, seyd getröstet, der heilige Geist ist ein Geist des Trostes; er weiß am besten, wie er eure Kleinmuth durch seine Gnade lindern, durch Freude, welche er in euer Herz ausgießen wird, versüßen und heiligen soll. Wenn wir so glücklich sind, den heiligen Geist zu besitzen, so haben wir keine Ursache, uns zu fürchten, oder uns zu betrüben, er wird uns die Bitterkeit unseres Kummers versüßen; er wird unsere Leiden in

Freuden, unsere Thränen in Fröhlichkeit, und unsere Drangsale in Tröstungen verwandeln. Der heilige Geist, der Geist der Gnade und des Erbarmens, bietet uns Allen seine Hilfe an, und es braucht, um derselben theilhaft zu werden, mehr nicht, als daß wir uns ihm nicht widersetzen, unser Herz gegen seine Einsprechungen nicht verschließen. Wir sind reich, ja unaussprechlich reich, wenn wir ihn besitzen.

Bitten wir also den Vater der Barmherzigkeit, daß er uns diesen göttlichen Geist senden wolle; er wird für uns, wie für die Apostel, nicht nur ein Geist des Lichtes und des Trostes, sondern auch ein Geist der Stärke und der Liebe seyn. Begehren wir von ihm keine jener vorzüglichen Gaben, die ehemals zur Befestigung seiner Kirche nothwendig waren, sondern anstatt der Gabe der Sprachen bitten wir ihn um die Gnade, unsere Zunge wohl im Zaume halten zu können, damit sie niemals Worte ausstoße, welche der Wahrheit, der Gottesfurcht, der Reinigkeit und der Nächstenliebe zuwider wären; damit unser Umgang mit den Menschen christlich und erbaulich seyn möge. Anstatt der Gabe, Krankheiten zu

heilen, bitten wir um die Gnade, die Krankheiten unserer Seele zu heilen, unsere Leidenschaften zu unterdrücken, unserer Seele durch die Buße das Leben wieder zu geben, wenn wir ihr durch die Sünde den Tod verursacht haben. Anstatt der Gabe der Weissagung bitten wir um die Gnade, uns zum Tode gehörig vorzubereiten, und uns in den Stand zu setzen, in die ewige Seligkeit aufgenommen zu werden.

Wenn ihr, meine Christen! aufrichtig wünschet, daß der heilige Geist diese Früchte der Gnade und des Heils in euch hervorbringe, so bittet nur recht kindlich den himmlischen Vater, daß er euch den heiligen Geist senden wolle. Ach, ich kann euch nicht nachdrücklich und oft genug ermahnen, um den heiligen Geist zu bitten. Bittet um seine Einkehre bei euch, dann aber wirket seinen Eingebungen und Ermahnungen auch getreu mit. Ist euch daran gelegen, und wünschet ihr, heilig zu werden, so bittet um den heiligen Geist, um seine Einkehre in euer Herz. Betet täglich, betet mit Andacht und im heiligen Namen Jesus; folget den Aposteln und der Mutter Je-

sus nach, welche nach der Himmelfahrt des Herrn einmüthig im Gebet verharreten.

Das Bitten um den heiligen Geist meinte Jesus vorzüglich, da er Alle so kräftig ermahnte, und sagte: „Bittet, so wird euch gegeben werden; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan werden; denn Jeder, der bittet, empfängt; wer suchet, der findet, und wer anklopft, dem wird aufgethan. Wo ist ein Vater unter euch, der seinem Sohne, wenn er ihn um Brod bittet, einen Stein gebe? Oder wenn er ihn um einen Fisch bittet, ihm eine Schlange gebe? Oder wenn er um ein Ei bittet, wird er ihm einen Skorpion geben? Wenn nun ihr, die ihr böse seyd, euern Kindern gute Gaben gebet, um wie vielmehr wird euer Vater im Himmel seinen guten Geist denen geben, die ihn darum bitten?"

Bittet also den himmlischen Vater durch Jesum Christum, seinen Sohn, um den heiligen Geist. Saget mit kindlichem Vertrauen:

Vater! gib uns den heiligen Geist, deinen Geist, den Geist deines Sohnes; gib ihn uns um deiner Liebe willen. Ja, Vater! du wirst uns den heiligen Geist gewiß geben; denn du hast ihn uns durch Jesum Christum verheißen, und dein Wort ist Wahrheit, und deine Verheißung ist Treue. Rufet auch zu dem heiligen Geist, und bittet ihn um seine göttlichen Gaben; wirket aber seinen köstlichen Gaben auch getreu und ernstlich mit.

Weil wir Menschen mit Verstand, Vernunft und freiem Willen begabt sind, so kann und will uns der heilige Geist nicht anders heiligen, erleuchten und stärken, als mit unserer eignen treuen Mitwirkung. Wollet ihr also durch die heiligmachende Gnade des heiligen Geistes heilig und selig werden, so wirket derselben treu und eifrigst mit. Diese unsere Mitwirkung bestehet nämlich darin: wenn wir inbrünstig und anhaltend beten; wenn wir das heilsame Wort Gottes in den Predigten aufmerksam anhören; wenn wir gerne in geistlichen Büchern lesen, und die ewigen Heilswahrheiten betrachten und befolgen; wenn wir die heiligen Sakramente öfters andächtig und wür-

dig empfangen, dem Gottesdienste fleißig und ehrerbietig beiwohnen. Wenn wir die innern Eingebungen des heiligen Geistes willig befolgen, dann wirken wir getreu mit dem heiligen Geiste.

Zu dieser treuen Mitwirkung ermahnet uns auch der heilige Apostel Paulus, er sagt: „Brüder! wandelt im Geiste, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen.“ Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Güte, Sanftmuth, Bescheidenheit, Keuschheit. Diese Früchte bringet mit dem Beistande des heiligen Geistes, und mit Aufbietung aller eurer Kräfte in euch hervor; dann, ja, dann wirket ihr getreu mit dem heiligen Geiste, und er wird ganz gewiß euch heiligen.

Ihr wisset ja doch, daß uns der heilige Geist schon in der heiligen Taufe und Firmung geheiliget, und im Glauben gestärket hat, und daß er uns noch immer heiliget, wenn wir ihn darum bitten, und wir seinen Einsprechungen ernstlich mitwirken? Darum, liebe Christen! bittet um den heiligen Geist, flehet täglich um seine Gaben, und wirket jeder em-

pfangenen Gabe eifrigst mit, kämpfet wider die Feinde eures Heils, und werdet nicht müde zu kämpfen, bis Christus euch den Siegespreis darreichet.

Und nun zum Schlusse frage sich ein jeder selbst: Habe ich den heiligen Geist? Ihr könnet es an der Aenderung abnehmen, die in eurem Herzen vorgeht. Denn wer den heiligen Geist wirklich empfangen hat, den lehret er alle Wahrheiten, wie es Christus versprochen hat. Der heilige Geist bewirket in den Herzen, die er bewohnet, eine vollkommene Liebe Gottes, und genaue Befolgung aller Gebote Gottes. Ist euch aber die Welt lieber, als Gott, das ungerechte Gut lieber, als eure Seligkeit? Thut ihr das, was euch eure Leidenschaften, euer Eigennutz und eure Sinnlichkeit anrathen, und nicht das, was euch euer Gewissen sagt, so habt ihr den heiligen Geist noch nicht. Er ist ein Geist der Heiligkeit. Befolget ihr das nicht, was der heilige Geist euch eingibt, suchet ihr nicht eure Seele von Sünden rein zu erhalten, gute Werke zu verrichten, so habt ihr den heiligen Geist nicht. Er ist ein Geist der Stärke. Kömmt es euch

zu schwer an, eure Sünden zu verlassen, Bußwerke zu verrichten, dem Feinde zu verzeihen, Leiden mit Geduld zu ertragen, so habt ihr den heiligen Geist noch nicht empfangen. Habt ihr ihn aber empfangen, so seyd ihr glückselig, seyd wahre Kinder Gottes.

O, liebe Christen! was können wir uns glückseligeres wünschen, als den heiligen Geist! Bitten wir also recht inständig, mit kindlich frommen Herzen, daß der heilige Geist zu uns komme, daß er uns führe, stärke und heilige, damit wir würdig werden, einstens ihn sammt dem Vater und dem Sohne, zu sehen, zu lieben, zu loben und anzubeten, in alle Ewigkeit. Amen.

Vierte Rede.

Von der allein wahren Kirche.

Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Matth. 16, 18.

Jesus, unser Herr und Heiland, fragte einst seine Jünger: Für wen halten die Leute mich, des Menschen Sohn? und sie antworteten ihm: Einige hielten ihn für Johannes den Täufer, Andere für Elias, Andere für Jeremias oder sonst einen Propheten. Und für wen haltet ihr mich? fragte er weiter. Da antwortete Petrus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Hierauf sagte Jesus: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, denn das hat dir nicht Fleisch und Blut geoffenbaret, sondern mein

Vater im Himmel. Auch sage ich dir, du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen."

Diese Lobsprüche enthalten die wahren Bestandtheile des seligmachenden Glaubens. Denn die Aussage des Petrus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes", zeigt uns, daß unser Glaube von Christus, dem Sohne Gottes, ausgegangen ist; und die Antwort unsers Herrn und Heilandes: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen", diese Worte zeigen uns die Sicherheit, den Nutzen und die Vortheile unsers Glaubens. Diese Wahrheiten werde ich in einer kurzen Rede euch noch weiter erklären. Habet nur genau Acht, ich fange an in dem heiligsten Namen Jesus.

Das Glaubensbekenntniß, welches der heilige Petrus von der Gottheit Jesu ablegte, entdecket uns drei hohe und wichtige Eigen-

schaften, welche sein Glaube in sich enthält, und welche auch unser Glaube haben muß, wenn er Gott wohlgefällig, und uns verdienstlich seyn soll.

Der Glaube des Petrus war erstens im Grunde übernatürlich, zweitens im Umfange allgemein, und drittens im Werke fruchtbar.

Sein Glaube war im Grunde übernatürlich, denn auf was gründete sich der Glaube des Petrus, da er Christus als den Sohn Gottes erklärte? Petrus sah nicht auf die äußerlichen Sinne, denn diese zeigten ihm nur einen Menschen, er sah nicht auf den Glanz und die Strahlen der Gottheit, denn damals hatte Christus sich noch nicht, wie späterhin auf dem Berge Tabor, vor seinen Augen verklärt, und ihm seine Gottheit gezeigt, sondern sein Glaube gründete sich unmittelbar auf Gott; daher sagte auch Christus zu ihm: „Fleisch und Blut (das ist, Menschenverstand) hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist.“

Nun aber sagt und lehrt uns die gesunde Vernunft, daß Alles, was von einem überna-

türlichen Grunde herrühret, nothwendigerweise auch übernatürlich, nicht menschlich, sondern göttlich, mithin also wahrhaft, so wie der Glaube des Apostels, seyn müsse.

Der Glaube des Petrus war nicht nur in seinem Grunde übernatürlich, sondern auch allgemein in seinem Umfange; das ist, er umfaßte Alles, was ihm Christus vorgetragen hatte, und noch vortragen wird, ohne irgend eine Ausnahme zu machen. Er sagte nicht, wie jene später Abtrünnigen, die vorgaben, den Glauben zu verbessern, und das verwarfen, was ihren schwachen Verstand, ihre menschliche Fassungskraft überstieg, und nur das glaubten, was ihnen gefiel. Es entstanden nach und nach vielerlei Sekten, so zum Beispiel sind einige, welche nicht begreifen, daß Jesus Christus, der wahre Sohn des lebendigen Gottes, unter den Gestalten des Brodes wahrhaft gegenwärtig sey; und daß das Brod durch die kraftvollen heiligen Worte des Priesters sich in das wahre Fleisch und Blut Jesu Christi verwandeln kann, und wirklich sich in dasselbe verwandelt habe. Deßwegen verwarf

der Eine die Gegenwart, der Andere die Verwandlung.

Nein, meine Christen! so dachte, so handelte, so glaubte Petrus nicht. Er glaubte den Worten Jesu, des Sohnes Gottes, der bei der Einsetzung des heiligen Abendmahles ausdrücklich sagte: „Das ist mein Leib.“ Der heilige Geist trieb den Petrus an, daß er täglich konsekrirte, und den Leib Christi jenen Gläubigen mittheilte, die darnach verlangten. Dieß Verlangen wirkt bis auf den heutigen Tag noch immer der heilige Geist in allen wahren Gläubigen. Denn je mehr Jemand heilig und vom heiligen Geiste erfüllet ist, desto mehr Verlangen hat er, Jesum Christum, den wahren, lebendigen Sohn Gottes, in dem heiligen Altarssakramente zu empfangen.

Da Petrus ohne alle Einschränkung öffentlich bekennet, daß Christus der wahre Sohn des lebendigen Gottes sey, so gibt er dadurch schon klar und deutlich zu erkennen, daß er nicht nur die Göttlichkeit seiner Lehre, sondern auch die Göttlichkeit seiner Gebote im ganzen Umfange glaube, und alle seine Worte als

göttliche Befehle anzunehmen willigst bereit sey. Und eben daher war der Glaube des Petrus auch im Werke ein wirksamer Glaube. Diese Glaubensstärke bewies Petrus durch sein ganzes Leben; denn durch den Glauben beseelt, hatte er Muth und Herzhaftigkeit, Jesum Christum, den Gekreuzigten, bei so vielen Gefahren des Todes, bald in dem Palaste eines heidnischen Kaisers, bald in den Synagogen, vor den geschwornen Feinden Jesu und seines Evangeliums, unerschrocken zu predigen, und, unter solchen Gefahren, Juden und Heiden zum wahren Glauben zu bekehren, und das Kreuz Jesu Christi als ein Triumph- und Siegeszeichen auf den Trümmern der zerstörten Götzentempel zu errichten.

So, meine Christen! muß auch unser Glaube beschaffen seyn, solche Eigenschaften muß er haben, wenn er Gott wohlgefällig, und für unser Heil wirksam und verdienstlich seyn soll. Ja, unser Glaube muß so, wie der Glaube des Petrus, auf einem übernatürlichen Grunde ruhen. Er muß im Umfange allgemein und wirksam seyn, das ist, er muß fruchtbar seyn an Tugenden, denn ohne Tu-

gendwerke kann der Glaube weder Gott wohlgefällig, noch dem Menschen verdienstlich seyn. Höret hierüber den heiligen Jakobus, er sagt: „Was nützt es, wenn Jemand sagt, er habe den Glauben, hat aber die Werke nicht?“ Wird dich der Glaube allein selig machen? Gleichwie der Leib ohne den Geist todt ist, so ist auch der Glaube ohne gute Werke todt. Der Gerechte lebt aus dem lebendigen Glauben.

Der Glaube gründet sich auf Gegenstände, die nicht in unsere Sinne fallen, auf Wahrheiten, welche Fleisch und Blut nicht offenbaret, auf Geheimnisse, welche unsere Begriffe, unsern Verstand übersteigen, und uns nur die göttliche Offenbarung bekannt machen kann. Gott will, daß wir, wie auch der Apostel sagt, all unsern Verstand, Gott zu gehorchen und zu gehorsamen, gefangen geben, und unsere stolze, eingebildete Vernunft den göttlichen Aussprüchen gänzlich unterwerfen sollen; weil nur ein solcher Glaube Gott verherrlichet, und von Gott dem Allerhöchsten belohnet wird. Daher sagt der heilige Ambrosius: Die den Glauben des heiligen Petrus nicht haben, ha-

ben auch sein Erbtheil in dem Himmel nicht zu erwarten.

Warum ist Abraham von Gott so außerordentlich begnadiget worden? Der heilige Petrus gibt die Antwort, und sagt: Weil Abraham wider die natürliche Hoffnung geglaubt hat.

Wir wissen, meine Christen! daß die geoffenbarte Religion keine menschliche Erfindung ist, sondern Gott selbst zu ihrem Urheber hat; und wissen wir einmal diese Wahrheit, so sagt uns die unverdorbene Vernunft, daß wir in Allem, was uns die von Gott geoffenbarte Religion sagt, wir mögen es begreifen oder nicht begreifen können, uns derselben mit Demuth unterwerfen müssen; weil Gott, der die ewige und unfehlbare Wahrheit ist, uns keine Unwahrheit zu glauben offenbaren kann. Bleiben wir also mit unserm Verstande an dem Eingange der unermeßlichen Tiefe der göttlichen Geheimnisse ehrfurchtsvoll zurück, wo uns das Licht verläßt. Denken wir nur daran, was einst dem Petrus begegnete. Dieser fragte seinen Herrn und Meister um etwas, was er nicht fassen, nicht begreifen konnte. Der

Herr antwortete ihm: „Was geht das dich an!“

Seht, liebe Christen! Kann unser göttlicher Herr und Heiland nicht eben auch allen Glaubensverbesserern, die in ihrer eingebildeten Gelehrtheit, in ihrem übertriebenen Stolz und Vorwitz in die Tiefen der Geheimnisse Gottes so vermessen einzudringen wagen, um dieselben nach ihren falschen Begriffen auszulegen, kann Gott, der Herr, diesen nicht auch sagen: Was gehen euch meine Geheimnisse zu erforschen an? Folget dem nach, was ich euch offenbart, und durch meine Kirche euch zu glauben und zu thun befohlen habe.

Unser Glaube muß zweitens allgemein seyn im Umfange; denn gleichwie der heilige Jakobus sagt: „Wer nur ein einziges Gebot Gottes übertritt, der thut so viel, als übertrete er alle andere;“ und eben so, wer von einem einzigen Glaubenspunkt abweichet, und läugnet, thut so viel, als läugnete er alle Glaubenspunkte. Und gleichwie die christliche Liebe auf alle Menschen ohne Ausnahme sich erstrecket, eben so muß unser Glaube sich auf alle von Gott geoffen-

barten Wahrheiten ausdehnen, sonst ist es eben so viel, als habe man das ganze Glaubensgebäude umgestoßen. Aber ach, wie Viele gibt es, selbst unter den Christen, die täglich, wo nicht mit Worten, doch durch ihr freisinniges und ärgerliches Betragen, ihren Leichtglauben, oder vielmehr ihren Unglauben zu erkennen geben, und fast täglich an sich erneuern, was sich in den ersten Zeiten des Christenthums zugetragen hat.

Da nämlich die Heiden zu jener Zeit das so schlechte Betragen solcher lauen Christen sahen, sagten sie zu den Aposteln, wie es nur möglich sey, daß einige Christen so lau und leichtsinnig leben können, da sie doch so heilige Sachen glauben? Die Apostel antworteten ihnen: Wir zweifeln, ob diese wirklich den Glauben haben; sie leben zwar unter uns, das ist wahr, aber sie sind nicht von den Unsrigen. Könnte man nicht zu vielen unserer Christen das Nämliche sagen?

Ach, wir leben in einer Zeit, wo unsere heilige Religion selbst von katholischen Christen so wenig geachtet und befolgt wird, daß man in Wahrheit zu gar Vielen aus uns sagen kann: Ihr glaubt

an einen Gott, der euch ewige Güter im Himmel verspricht, und ihr heftet Augen und Herz nur an die vergängliche Erde. Der Sohn Gottes sagt euch, wenn ihr auch die ganze Welt gewinnen solltet, dabei aber eure Seele verlieret, so habt ihr Alles verloren. Und wie oft verkauft ihr eure so kostbare Seele um ein ungerechtes Gut, um eine augenblickliche Wohllust. Ihr glaubt als wahre katholische Christen, daß über euch ein höchstes und unsichtbares Wesen wohnet, das Alles sieht, Alles hört, und ihr denket, redet und thut Dinge in geheim, die ihr vor den Menschen zu begehen euch schämen würdet. Eure Religion sagt euch, daß die Pflicht, den Nächsten zu lieben, eben so nothwendig sey, als die Schuldigkeit, Gott zu lieben; und daß dieselbe sich auf alle Menschen ohne Ausnahme erstrecket. Jesus Christus sagt ausdrücklich: „Liebet eure Feinde," und was wird in unsern Tagen weniger beobachtet, als eben dieses Gebot? Denket nur einmal nach, traget ihr nicht Groll, Haß und Rache gegen eure Feinde in eurem Herzen? Ihr glaubet, daß ein Gott über euch herrschet, der in einer Hand die

Kronen hält, die tugendhaften Menschen zu belohnen, und dessen andere bewaffnet ist, die Sünder zu bestrafen, und doch lebet ihr so frei und in Sünden dahin, als hättet ihr am Ende eures Lebens weder eine Belohnung noch eine Bestrafung zu erwarten.

Ihr glaubt, daß Gott, euer Erlöser, euer Mittler, und euer künftiger Richter wirklich in euern Kirchen, auf euern Altären unter den Brodgestalten gegenwärtig sey; wie kömmt es aber, daß eben dieser euer Gott von euch, als seinen Kindern, sich verlassen, und in seinen Kirchen so wenige Anbeter findet, die sich nicht einmal die Mühe geben, dieselben an gebotenen Feiertagen zu besuchen? Gott gebietet, den Sonntag zu heiligen, und wie heiliget man die von Gott gebotenen Tage? Macht man sich eine Sünde daraus, diese festlichen Tage mit Tanzen, Spielen, bei Trinkgelagen und nächtlichem Herumschwärmen zu entheiligen? Diese Gott vergessenen lauen Christen sind wie jenes ungehorsame, zügellose israelitische Volk, welches Gott, seine Gesetze, und Moses, ihren Heerführer, nicht achtete, und muthwillig und fröhlich um das aufgestellte

goldene Kalb herumtanzte. Ist es nicht sündhaft, daß Christen ihren Gott und seine Befehle so wenig achten, den Ausschweifungen und schändlichen Vergnügen nachrennen, und die Gott geweihten Tage durch Sünde entheiligen? Diese Ungläubigen hören nicht das Wort Gottes, und verachten den, der es ihnen vorträgt. Wir wissen doch, daß Christus der Herr zu den Aposteln gesagt hat: „Wer euch höret, der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich"; und dennoch wird dieser ehrwürdige und so nothwendige Priesterstand von gar vielen verachtet, und seine Lehre nicht befolget. Dieß Alles kömmt daher, weil bei dergleichen Christen Religion und Glaube erloschen ist, und man ohne Bedenken von ihnen sagen kann: Sie leben zwar unter uns, aber sie sind nicht von den Unsrigen.

Da nun viele der heutigen Christen sich um die von Gott und der Kirche geoffenbarten Wahrheiten wenig bekümmern, so ist die natürliche Folge, daß diesen auch die dritte Eigenschaft, nämlich die Wirksamkeit des Glaubens mangelt. Die heilige Schrift sagt: Der

Glaube ist ein Pfund, das man nicht vergraben, sondern damit gewinnen soll. Denn es werden am Ende der Welt Viele aufstehen, und zum göttlichen Richter sagen: Haben wir nicht in deinem Namen die Teufel ausgetrieben? welches doch gewiß ein Zeichen ist, daß sie an diesen Namen geglaubt haben; werden sie aber deßwegen selig werden? Nein, sagt Christus, der Herr, sie werden nicht zur Seligkeit gelangen, weil ihr Glaube nur ein müßiger Glaube war. Der Glaube allein kann die Menschen nicht retten, denn nicht ein jeder, der sagt: Herr! Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern nur der, welcher den Willen des himmlischen Vaters thut. Daher sagt der Apostel: „Der Glaube ohne die Werke ist ein todter Glaube.“

Unser Glaube muß wie der Glaube des heiligen Petrus beschaffen seyn. Das ist, er muß in seinem Grunde übernatürlich, im Umfange allgemein, und an Tugendwerken wirksam seyn, wenn er uns heilsam seyn, und zur ewigen Seligkeit verhelfen soll.

Der Wunsch, das Verlangen, und der Endzweck eines wahren katholischen Christen

muß seyn, die Wahrheit zu erkennen, und den Weg zur ewigen Seligkeit nicht zu verfehlen.

Der sicherste Weg zur ewigen Glückseligkeit ist der Weg, den uns der Glaube zeiget, welchen schon seit achtzehn hundert Jahren Millionen Menschen von so verschiedenen Ständen und Altern gewandelt sind, und noch keiner darauf irre ging, ja nicht irre gehen konnte. Dieß ist eben der Weg, den jene Christen gehen, welche zur katholischen Kirche gehören. Es ist der Weg, den Jesus Christus, die ewige Wahrheit und Weisheit, in eigner Person gegangen und gebahnet hat. Ja, er selbst ist der Weg; denn er sagt ausdrücklich: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; wer mir nachfolget, wird nicht irren."

Um uns dessen für alle Zeiten zu versichern, hat der Herr dem Petrus und dessen Nachfolgern seinen beständigen Beistand versprochen. Denn ehe Jesus in den Himmel auffuhr, sagte er zu Petrus und zu allen seinen übrigen Jüngern, in deren Mitte er stand: „Wie mich mein Vater gesandt hat,

so sende ich euch. Gehet hin, lehret alle Völker; lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe; und siehe! ich bin bei euch alle Tage, bis an's Ende der Welt."

Nun also, meine Christen! den rechtmäßigen Nachfolgern der Apostel, in Betreff der Glaubens und Sittenlehren, sich willig unterwerfen und gehorsamen, das ist auf dem von Jesu Christo vorgezeigten Wege mit Sicherheit wandeln.

Da nun der Irrgläubige und von dem wahren Glauben Abtrünnige von diesem Wege abweicht, und bei all seiner Vernunft in Rücksicht des rechten Weges immer in Ungewißheit bleibt, so hat der wahre Christ in seinem Glauben und in dem Schooße seiner Kirche eine immer befriedigende Gewißheit, weil er vermög seines Glaubens sich in einer Kirche befindet, in welcher unermeßliche Schätze der Gnaden für sein Heil aufbewahret sind. Daher sagt der heilige Hieronymus ausdrücklich: Nur das ist die heilige allein wahre Kirche, die die Lehre Christi unversehrt bewahret. Darum ist dem wahren katholischen Christen seine Kirche so verehrungswürdig, so theuer

und schätzbar, weil in ihr für die gläubigen Mitglieder das Brod der Engel aufbewahrt, und unter ihre Kinder ausgetheilt wird. In dieser Kirche werden durch die Gewalt der Priester dem bußfertigen und reumüthigen Sünder alle seine Sünden erlassen, und er wird mit Gott wieder gänzlich ausgesöhnet. Von daher wird der sterbende Christ bei seinem Tode durch das heilige Oel gesalbet, und mit dem heiligsten Leib Jesu Christi gespeiset und gestärkt zur Reise in die Ewigkeit. O! dieß sind für uns katholische Christen Gnadenschätze, für die wir Gott nie genug danken können.

Ach, wie trostlos und verzweifelnd muß demnach der Zustand eines Abtrünnigen seyn, der sich außer der wahren Kirche befindet, und in der Finsterniß des Unglaubens ohne Trost, ohne Hilfe und ohne Gnade, wie ein verlornes Schaf, in der Irre herumgeht, der nirgends einen sichern Grund der Gewißheit antrifft, und einem schwankenden Moosrohre gleichet.

Saget selbst, meine Christen! ist es nicht die schrecklichste Vermessenheit, der verdamm-

lichste Frevel, wenn man in unsern Tagen selbst katholische Christen sieht, welche sich erfrechen, die christliche Religion zu verspotten, und zu läugnen. Eine Religion, von welcher Gott selbst der Stifter ist, welche die von dem heiligen Geiste erleuchteten Apostel geprediget, und die gelehrtesten heiligen Kirchenväter bis auf unsere Zeit gegen alle Anfälle der Feinde des Glaubens bis auf ihr Blut unerschrocken vertheidiget haben.

Selbst die wüthendsten Verfolgungen der Juden und Heiden vermochten nicht die Kirche Christi zu zerstören. Diese furchtbaren Verfolgungen waren gleichsam die Feuertaufe der einzig wahren Kirche, die nach den heftigsten Verfolgungen doch immer glorreich dastand; denn sie steht auf dem von Christus selbst gewählten Felsen, an dem die Empörungen gegen sie, wie Meereswellen, abgleiten. So steht sie nun schon beinahe zweitausend Jahre, verbreitet ihr Licht nach allen Gegenden, und spendet ihren Kindern Trost und Segen in der Fülle. Eben so siegreich wird diese heilige Kirche aus den Stürmen des Unglaubens aller Zeiten hervorgehen; denn sie steht unter dem

Schutze des Allmächtigen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.

Zu eurem Troste betrachtet einen von dem wahren Glauben Abtrünnigen, wie veränderlich er in seiner Religion ist; er verwirft heute, was er gestern angenommen und geglaubt hat. So thaten viele Irrlehrer; bedenken wir nur die Streitigkeiten der Irrlehrer über den einen Glaubenspunkt der Gegenwart Jesu Christi in dem heiligen Altarssakramente. Einer sagt von diesem Geheimniß: Es bedeutet den Leib des Herrn; ein Anderer sagt: Dieß werde bei dem Genusse der Leib des Herrn. Jedoch aber der Stifter dieses heiligen Sakramentes, Gott selbst, der weder lügen noch betrügen kann, dieser sagt ausdrücklich und mit klaren Worten: „Dieses ist mein Leib." Wer aus diesen Dreien hat Recht? In diesen drei verschiedenen Meinungen kann nur Eine die wahre seyn. Da Gott weder irren, noch lügen, sondern nur Wahrheit reden kann, so ist also sicher wahr, und gewiß, daß der lebendige Leib Jesu Christi unter den konsekrirten Brodesgestalten enthalten ist. Deßhalb sagt der heilige Bonaventura von diesem Geheimniß:

Wie kann man an dem zweifeln, was Jesus Christus wörtlich ausgesprochen, was die heiligen Apostel geprediget, und was so viele Jahrhunderte durch die deutlichsten Wunderwerke ist bestätiget worden? Danken wir also Gott, wir haben den Glauben des heiligen Petrus, unsere Kirche ist auf diesen Felsen gebaut; durch die Hand Gottes selbst gebaut, welcher Gott allein und keiner andern seinen göttlichen Beistand versprochen hat.

Was thut endlich der, ohne Religion und Glaube, seiner schwachen Vernunft allein überlassene Mensch? das, was wir unter ihnen täglich wahrnehmen, da sie Gott und Religion vergessen, und weder an eine unsterbliche Seele, noch an eine zukünftige Ewigkeit glauben, was thun sie, die ihres Lebens müde sind? — Einer stürzt sich in's Wasser, der Andere erschießt sich, und ein Anderer tödtet sich durch den Strang, wie wir, leider, schon so viele traurige Beispiele gesehen haben.

Kann aber wohl eine größere und schädlichere Thorheit von solchen blinden, von Gott und der Kirche verlassenen Glaubensspöttern erdacht werden, als die: einen Glauben, eine

Kirche verlassen, welche Gott zum Stifter hat? eine Kirche, die für unser Heil, für unsere ewige Seligkeit so nützlich und nothwendig ist? Unsere Kirche ist ein Stamm, sagt der heilige Cyprian, der seinen Zweigen die Kraft des Lebens gibt; sie ist jene Heilsquelle, aus welcher so viele Bäche der Gnaden fließen; sie ist gleichsam die Arche des Noe, welche die Menschen vom Untergange rettet. Wird der Zweig von seinem Stamme abgerissen, so verdorrt er, sind die Bäche von ihrer Quelle abgeschnitten, so vertrocknen sie, und die Menschen, welche sich außer der Arche Noe's befanden, gingen zu Grunde.

Sehet, meine Christen! das ist das Schicksal derjenigen, die weder an einen Gott, noch an seine heilige Kirche glauben, an jene Kirche, die er selbst gestiftet, und ihr versprochen hat, die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Christus der Herr befahl ausdrücklich, seine Kirche zu hören, und nennet jene, welche sich dessen weigern, Heiden und öffentliche Sünder. Daher sagen alle Väter und Lehrer der Kirche: der könne Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht

zur Mutter hat. Jene Kirche nämlich, welche durch die Mitwirkung und den Beistand des göttlichen Geistes befestiget, und deren Unfehlbarkeit durch tausende der unläugbarsten Wunder bestätiget ist. Der heilige Apostel Paulus nennet diese Kirche, welche Gott auf den Felsen Petrus gegründet hat, „eine Säule und Grundfeste der Wahrheit.“ Sie ist also in Glaubenssachen durch den untrüglichen Beistand des heiligen Geistes unfehlbar. Wer sie also verachtet, der verachtet Gott selbst, und begeht eine Sünde in den heiligen Geist, welche eine der schwersten Sünden ist.

Bleiben wir also in Mitte der Stürme des Unglaubens standhafte und gehorsame Kinder der katholischen Kirche, welche Christus auf Petrus, den unerschütterlichen Felsen, gebauet, und mit unzählbaren Gnadenschätzen bereichert, welcher er das unauslöschliche Gepräge der Wahrheit und Unfehlbarkeit aufgedrückt, und seinen Beistand bis an das Ende der Welt verheißen und zugesichert hat.

Beten wir also für jene, die auf dem Irrwege gehen, daß Gott sie erleuchte, und ihnen den Geist der Wahrheit sende. Bitten

wir Jesum Christum, den guten Hirten, daß er diese verirrten Schafe zu ihrer verlassenen Heerde zurückführen wolle; und danken wir Gott, der uns zum Lichte des wahren Glaubens berufen hat. Bestreben wir uns aber, nach unserm Glauben auch fromm und gottesfürchtig zu leben, damit wir einstens zur Anschauung Gottes, zum Stifter unsers Glaubens, gelangen. Amen.

Fünfte Rede.

Von dem Worte Gottes.

Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Luk. 21, 33.

So schrecklich diese Worte des Evangeliums sind, so lehrreich sind sie aber auch für jeden Christen. Es wird uns darin die Hinfälligkeit der Welt gezeigt, wie sie vergeht, und wieder in ihr Nichts, aus dem sie gekommen ist, zurückfällt. Der Herr sagt uns darin vor, welche Angst und welche Furcht über die Menschen kommen werde, die diesen fürchterlichen Tag erleben, und mit welcher Majestät und Herrlichkeit er selbst in den Wolken erscheinen werde, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Wann aber diese Zeit kommen wird, das weiß Niemand, denn es ist ein Geheimniß,

welches Gott sich allein zu wissen vorbehalten hat, und welches uns um so mehr in der Furcht erhalten muß, weil auch wir bei diesem furchtbaren Gerichte erscheinen müssen. Genug, der Herr hat es uns vorgesagt und betheuert, daß diese Zeit gewiß kommen werde. „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“

O, wie glücklich sind wir, meine Christen! wenn wir die Worte des Herrn, welche er entweder uns selbst, oder durch seine Diener vorträgt, immer in unserm Herzen aufbewahren, und uns öfter an das, was er uns sagt, erinnern. Mit welcher Begierde und heiliger Sehnsucht werden wir der Zerstörung dieses Leibes und seinem Gerichte entgegensehen, wenn wir die göttlichen Gebote erfüllt haben. Es gibt nichts kräftigeres, uns im Guten zu befestigen, als die Anhörung und Aufbewahrung des Wortes Gottes. Ich werde euch also heute in einer kurzen Betrachtung zeigen, daß das Wort, welches die Diener des Herrn euch verkünden, das wahre Wort Gottes ist, welches sie von Gott erhalten haben,

um dasselbe euch auf seinen Befehl und in seinem Namen vorzutragen. Lasset also die Lehre, welche ich euch vortrage, in euer Herz eindringen, und habet genau Acht, ich fange an in dem heiligsten Namen Jesu.

„Höret des Herrn Wort!" so riefen ehemals die Propheten, und mit diesen Worten haben sie insgemein ihre Predigten angefangen. Wenn ihr bedenket, daß das, was man euch prediget, das Wort Gottes ist, so muß es einen jeden von der Wahrheit desselben sogleich überzeugen. Alles unnütze Grübeln und Vernünfteln muß unterbleiben; denn das Wort Gottes ist ein Licht, welches unsern Verstand erhellet, um den Weg zu sehen, auf dem wir sicher zu unserm Ziele gelangen.

Glaubet nicht, meine Christen! daß das, was man euch prediget, nur ehemals das Wort Gottes gewesen sey, da es durch die Propheten ist verkündet worden; es ist dasselbe, was uns auch heute seine Diener vortragen, und zwar Alles nach der buchstäblichen Erklärung der heiligen Väter. Es ist das Wort, welches vormals die Propheten von Gott erhalten haben. Der Heiland selbst be-

stätiget diese Wahrheit; denn er sagte zu dem jüdischen Volke: „Die Lehre, die ich euch vortrage, ist nicht meine Lehre, sondern die Lehre meines Vaters, der mich gesandt hat.“ Joh. 7, 16. Diese Worte wandte der heilige Paulus auf sich an, da er den Gläubigen in Corinth sagte: „Irret euch nicht, das Evangelium, welches ich euch geprediget habe, ist das Evangelium Gottes selbst: Ich habe euch das Evangelium Gottes verkündiget.“ I. Thessal. 2, 9.

Die Religion hat sich immer durch die Predigten fortgepflanzt und verewigt; denn sie kam von einem Munde zu dem andern, und man prediget noch heut zu Tage das, was ehemals die heiligen Chrysostomus, Augustinus, Cyrillus und Ambrosius geprediget haben, und was vor ihnen sämmtliche heilige Kirchenväter predigten, und was diese von den Aposteln, und die Apostel von Christo erhalten haben. Gott ist also eigentlich der Urheber jenes Wortes, jener Lehre, welche wir euch predigen. Er hat es eingegeben, und von ihm haben alle Prediger und Seelsorger den

Befehl erhalten, als er nämlich zu den Aposteln, seinen Stellvertretern, sagte: „Gehet hin, lehret alle Völker, und sehet, ich bin allezeit bei euch.“ Er ist allezeit mit seiner besondern Gnade bei dem Prediger, der sein Wort verkündet, daß er durch seinen Beistand jene Früchte einsammeln möge, welche das Wort Gottes in denen, die es aufnehmen, hervorbringt. Das Wort Gottes ist das kostbarste Geschenk der göttlichen Güte, und das nothwendigste Mittel, das Seelenheil zu erlangen.

Sowohl das alte als das neue Testament enthält an verschiedenen Stellen die schärfsten Befehle von Gott, daß wir Priester sein Wort, und zwar in seinem Namen, verkünden sollen. Redet, ihr Diener des Herrn! prediget durch die ganze Welt, erhebet eure Stimme! — Dieß sind Befehle, die durch die stärksten Beweggründe unterstützt werden. Ich beschwöre dich, schreibt der heilige Paulus an den Timotheus: „ich beschwöre dich im Namen des allmächtigen Gottes, auf dessen Befehl ich rede; bei dem Blute Jesu Christi, des Heilandes dieser Welt;

bei seinen großen und ewigen Belohnungen beschwöre ich dich, verkünde den Menschen das Wort Gottes! Werde nicht müde! Strafe, ermahne, falle sogar, wenn es seyn muß, um der Seligkeit willen, ihnen beschwerlich." Sind das nicht drohende Befehle, die sogar bei Vermeidung der schwersten Strafen gegeben sind. — „Prophet!" sagte der Herr zu dem Ezechiel: „wenn du dem Sünder nicht meine Rache verkündest, wenn du ihn am Rande des Abgrundes, wohin ihn seine Ungerechtigkeit und seine Laster geführt haben, ruhig schlafen lässest, wenn du ihn nicht nöthigest, aus seinem unglücklichen Schlummer zu erwachen, so wird er zwar unfehlbar umkommen, aber deine Seele wird mir für die seinige Rechenschaft geben müssen, ich will sie von dir fodern."

Diese Drohung veranlaßte den Apostel Paulus, in einem wahrhaft apostolischen Sinn an die Corinther zu schreiben: „Meine Brüder! es ist wahr, Gott hat mich

gesandt, daß ich zu euch reden soll. Ich bin sein Abgesandter, und vertrete seine Stelle; aber weit gefehlt, daß ich mich dieses Amtes halber übernehmen und rühmen sollte; es ist vielmehr etwas beschwerliches als rühmliches für mich; denn wehe mir, wenn ich schweige, oder wenn ich die Pflichten meines Amtes übertrete, und euch das Evangelium nicht so, wie ich soll, verkündige."

Solche Furcht und Schrecken jagen diese Drohungen auch mir ein, der ich ein unwürdiger Verkündiger des Wortes Gottes bin. Ich muß eben das zu euch sagen, was der Apostel Paulus an die Corinther geschrieben hat. Meine Christen! Gott hat mich gesandt, zu euch zu reden, er hat es mir unter Androhung ewiger Strafe aufgetragen, euch zu gelegener und zu ungelegener Zeit sein Wort, und zwar in seinem Namen, zu verkündigen, euch vor Lastern zu warnen, und zur Tugend und Vollkommenheit zu ermahnen. Gott weiß es, und ich darf es in seiner heiligsten Gegenwart öffentlich bekennen, daß ich euch in

Jesu Christo, als eine mir anvertraute Heerde, in dem innersten meines Herzens und meiner Seele liebe, daß ich euch nichts predige, als das wahre Wort Gottes; und daß ich eurer Seele zu lieb jene Wahrheiten zu euch rede, die mir Gott euch vorzutragen befohlen hat. Kommen sie euch bitter vor, so denket, daß Gott sie ausgesprochen habe, und ich sie in seinem Namen und göttlichen Befehl euch vortrage. Nehmet sie nur auch in euer Herz auf, denn sie kommen von Gott, und wenn ihr sie befolget, so führen sie euch zu Gott.

Christus der Herr vergleicht seine Lehre, sein Wort mit einer Speise, welche der Seele Nahrung für das ewige Leben gibt, und er drohet denen, welche sie mit unbußfertigem Sinn verwerfen, ein schweres Gericht. Er sagt bei dem Evangelisten Matthäus am eilften Kapitel: „Wehe dir, Chorazin! wehe dir, Bethsaida! denn wären die Wunderthaten, die bei euch geschehen sind, in Tyrus und Sidon geschehen, längst hätten sie im Trauergewande und in der Asche Buße gethan. Allein, ich sage euch, Tyrus und Sidon wird

am Gerichtstage mehr Nachsicht widerfahren, als euch."

Sehet, meine Christen! so einen hohen Werth legt der Sohn Gottes seiner Lehre bei; wir gehören also zu den verworfenen und strafwürdigen Geschöpfen, wenn wir die christlichen Religionswahrheiten, die Christenlehren und Predigten leichtsinnig versäumen, wenn wir die heilig- und seligmachende Lehre Jesu, das Wort Gottes, weder hören noch lesen mögen.

Ach, wir sehen aber in unsern Tagen so viele Christen, welchen das Wort Gottes oft genug geprediget wird; man sagt ihnen so vielmal, was sie glauben, was sie thun, und was sie unterlassen sollen, damit sie selig werden; aber nur gar zu selten hat man den Trost, daß einer oder der andere sich bekehret, und sein Leben nach der Vorschrift des Evangeliums einrichtet. Ja, es kömmt in unsern Tagen so weit, daß selbst Christen die Offenbarung nicht annehmen, und über die heiligsten Glaubenswahrheiten spotten.

Woher kömmt dieß anders, als von den bösen Lüsten, wenn diese einmal Eingang in

unser Herz gefunden haben, so bemächtigen sie sich desselben ganz, und machen es gegen alle Eindrücke des göttlichen Wortes unempfindlich. Wir machen, leider, die Erfahrung nur allzuoft. Was hilft es, wenn man dem Unzüchtigen von dem Himmel oder von der Hölle predigt? Die Sättigung seiner schändlichen Begierden ist sein Himmel, und diese verblenden sein Herz so, daß er niemal über die Höllenstrafen nachdenken mag. Im Anfange seines sündhaften Wandels denkt er sich, in der Folge von seiner bösen Gewohnheit abzulassen, sich zu bessern, und den Strafen der Hölle zu entgehen. Nach und nach kömmt er aber tiefer in ein schändliches Leben hinein, die Sünde wird ihm zur Gewohnheit, und er wird gegen alle Ermahnungen und Drohungen gleichgültig, wünschet, daß es keine Hölle noch Himmel gebe, weil er diesen nicht hoffen kann, und jene nicht fürchten möchte. Daher sucht er durch Scheingründe sich zu überreden, daß Gott ihn nicht strafen könne, weil Gott die höchste Güte und eine unendliche Barmherzigkeit sey. Er setzt sich über alle Strafen, die

den Sünder bedrohen, hinaus, und wird zuletzt ein völliger Freigeist.

Eben diese leichtsinnigen und irrigen Begriffe von den göttlichen Glaubenswahrheiten bringen auch andere sündhafte Begierden in dem Menschen hervor, sie verhärten das Herz, und machen es unempfindlich gegen alles Gute. Ein Geiziger hat keine wichtigere Sorge, als seine Reichthümer zu vermehren; ein Rachsüchtiger keine andere, als seine Rache zu befriedigen; ein Ehrgeiziger keine andere, als sich zu erheben, mehr zu scheinen, als er ist. Nur von solchen Begierden ist ihr Herz angefüllt. Sagt man ihnen, es sey gegen das Gesetz der Liebe, andern das Ihrige zu nehmen, sie zu übervortheilen, oder wenn man ihnen sagt, sie müßten ihren Feinden verzeihen, sie sogar lieben, und alle Rache sey unerlaubt, so ist es tauben Ohren gesagt. Predigt man ihnen, der Ehrgeiz sey ein schändliches, menschenfeindliches Laster, so finden sie in ihrem Herzen gleich Scheingründe, alle diese Lehren zu entkräften, und glauben, sie seyen nicht schuldig, die göttlichen Gebote zu beobachten. Sie hören nicht das göttliche Gebot in den Predigten,

lesen auch weder den Katechismus, noch sonst ein belehrendes geistliches Buch, und so ist es ihre eigene Schuld, wenn die Früchte der Heilslehre an ihnen verloren gehen, und sie statt Segen den Fluch ernten.

Solche unheilige, durch grobe Laster geblendete Menschen haben keinen Sinn für das Wort Gottes, die Lehre Christi und sein Vorbild nützet ihnen nichts. Darum befiehlt Christus, dieser himmlische Lehrer, den Verkündigern seines Wortes, und sagt: „Gebet das Heilige nicht den Hunden, und werfet die Perlen nicht vor die Schweine." Matth. 7, 6.

Ich glaube zwar nicht, daß ihr, meine lieben Christen! daß ihr an Gott und seiner heiligen Lehre zweifelt, doch kann ich mit euch von nichts nützlicherem reden, als von dem Worte Gottes, von seiner Lehre und heiligen Religion. Lasset aber auch das Wort Gottes recht in euer Herz eindringen, denn Jesus Christus sagte ausdrücklich und ganz bestimmt: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu

ihm kommen, und Wohnung bei ihm nehmen."

O, Christ! bedenke doch diese Worte unsers Herrn und Heilandes; Gott offenbaret hier doch deutlich genug seinen göttlichen Willen, da er sagt: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, wird meine Lehre befolgen.

Christus will also, wenn wir sein Wort halten, seine Lehre befolgen, das als einen Beweis unserer Liebe zu ihm ansehen; und er will sogar mit seinem Vater kommen, und Wohnung bei uns nehmen. Kann uns Menschen etwas herrlicheres, etwas glückseligeres geschehen, als daß unser Gott zu uns komme, und in uns wohne? Wer dieses Glück schon hier auf Erden genießet, dem kann der Himmel gewiß nicht fehlen. Wenn du, mein Christ, also nicht zur ewigen Seligkeit gelangest, so gib nur niemand, als dir selbst, die Schuld. Denn die ewige Wahrheit fodert ausdrücklich die Befolgung seines Wortes, seiner Lehre, dann will er uns mit seiner Gegenwart ewig beglücken.

Hören wir hierüber nur auch den heiligen Augustin, dieser heilige Kirchenvater sagt: Um-

sonst bewahret man das Wort Gottes im Gedächtniß, wenn es nicht auch im Lebenswandel angewendet wird.

Da ich euch, meine Christen! nach dem Befehle Gottes, sein Wort vortrage, und euch die Heiligkeit unserer Religion erkläre, so muß ich euch nothwendig auf den Urheber hinführen. Ist der Urheber heilig, dann folget, daß auch seine Lehre und Religion heilig ist. Der Urheber und Stifter unserer Religion ist Jesus Christus, der von Gott gesandte Messias, welcher in seinem Leben auf Erden allezeit für den gerechtesten und heiligsten Menschen ist gehalten worden. Sein Lebenswandel war so rein und heilig, daß er sich nicht scheuete, ihn sogar von seinen ärgsten Feinden untersuchen und beurtheilen zu lassen, ja sogar sie auffoderte, und ihnen sagte: „Wer ist unter euch, der mich einer Sünde beschuldigen kann?“ So sehr ihn die Schriftgelehrten und Pharisäer haßten und verfolgten, so konnten sie doch niemals ein gültiges Zeugniß wider ihn vorbringen. Jesus erhielt sogar aus dem Munde seines Richters selbst, der das Todesurtheil über ihn ausgesprochen hat,

das unläugbarste Zeugniß von seinem unschuldigen Lebenswandel, da der Richter öffentlich sagte: „Ich finde keine Schuld an ihm.“ Ja, seine mehr als menschliche Tugenden sind sogar von denjenigen bekannt gemacht worden, denen am meisten daran gelegen war, sie zu unterdrücken, oder wenigstens ihren Ruhm zu verdunkeln, eben diese riefen in jener Zeit, als sie ihn an dem schmählichen Kreuze sterben sahen: „Dieser ist wahrhaft der Sohn Gottes!“ Nun dieser, meine Christen! ist derjenige, welcher die Religion gestiftet hat, zu welcher wir uns öffentlich bekennen. Es wäre überflüssig, wenn ich euch mehrere Proben von der Heiligkeit dieses göttlichen Stifters anführen wollte, weil euch sein heiliger und strenger Lebenswandel ohnehin genug bekannt ist. Nun aber muß ich euch noch einiges vortragen über die Heiligkeit seiner Lehre.

Es ist bekannt, daß sich die Feinde Jesu viele Mühe gegeben haben, ihn als einen Menschen auszuschreien, der das Volk verführe, und durch seine Lehre die Sitten verderbe. Es ist aber gewiß, daß dieses die allergröbste und ungegründetste Verläumdung war. „Ich habe

öffentlich geredet," sprach Jesus zum Kaiphas, der ihn über seine Lehre fragte, „und ich habe niemals ingeheim gelehret. Fraget diejenigen, die mich gehört haben, sie wissen, was ich gesagt habe."

Ja, meine Christen! wir wissen es auch, weil Jesus Christus seine Lehre uns hinterlassen, und durch seine Apostel in der ganzen Welt hat verkünden lassen, so wie er dieselbe auch noch, durch die Nachfolger seiner Apostel, bis auf den heutigen Tag und bis an das Ende der Welt verkünden läßt. Darum sagte Jesus zu den Juden: „Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort, deßwegen höret ihr es nicht, weil ihr nicht aus Gott seyd." Joh. 8, 47.

Worin besteht aber die Lehre Jesu, sein heiliges Wort? Er lehrt und befiehlt uns, daß wir Gott über Alles, auf die vollkommenste Weise lieben, und seinen Vollkommenheiten nachahmen sollen; daher sagt er so bestimmt und mit klaren Worten: „Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist." Aus diesem großen und

wichtigen Gebot folget nun die Verachtung aller irdischen Dinge, und daß wir alle unsere Gedanken, Neigungen und Begierden auf Gott allein gerichtet halten, und seine Gesetze beobachten sollen. Sie bestehet darin, daß wir uns allen Geheimnissen, die Gott uns zu glauben vorstellet, mit dem Verstand und dem Willen, wenn sie schon unbegreiflich sind, unterwerfen. Sie besteht ferner darin, daß wir einen beständigen Hunger nach der Gerechtigkeit haben, und den Nächsten, wie uns selbst, lieben, ihm alle Beleidigungen, die er uns zufüget, verzeihen, und sogar unsern Feinden Gutes erweisen sollen. Die Lehre Christi, sein göttliches Wort besteht auch darin, daß wir die Eigenliebe, als die schädlichste Quelle aller Laster, die der Liebe Gottes und des Nächsten am meisten widerstrebet, in uns selbst vertilgen, unsern bösen Gelüsten, Neigungen und Begierden zuwider handeln, das Leiden und die Widerwärtigkeiten mit Geduld und Standhaftigkeit übertragen, und hier weinen und trauern sollen, um einstens in der Ewigkeit glückselig zu seyn. Die göttliche Lehre bestehet endlich darin, daß wir an den Reichthum niemals

unser Herz hängen, dagegen die Armuth lieben, die Hoffart und die Ehrsucht aus unserm Herz verdrängen, der Demuth aber darin Platz geben; daß wir arm im Geiste, einfältig im Herzen, Obsieger über unsere Leidenschaften, und wahre Nachfolger Jesu Christi seyn sollen.

Wo, meine Christen! wo finden wir eine Religion, die so heilig ist in ihrer Lehre, als die unserige? Unsere katholische Religion ist die allein heilige in ihrer Stiftung, welches ihr, wie der gelehrte heilige Augustin sagt, selbst die Ungläubigen nicht absprechen konnten, die an ihr weiter nichts tadelten, als daß sie zu heilig und zu vollkommen war. Ein Vorwurf, der ihr weit mehr zur Ehre gereicht, als alle Lobeserhebungen, die sie ihr hätten beilegen können.

Da nun unsere Religion in ihrer Stiftung heilig ist, müssen dann nicht Alle, die sich zu ihr bekennen, auch heilig seyn? Ja, meine Christen! ihr sollt es seyn; ein Christ seyn, heißt heilig seyn. Leset nur die heilige Schrift, den Evangelisten Lukas, und ihr werdet da finden, wie heilig die ersten Christen lebten, als sie noch zu Jerusalem eine

Gemeinschaft ausmachten. Der heilige Augustin schrieb ein ganzes Buch zum Ruhme ihres heiligen Wandels. Ihre Sitten, ihre Gewohnheiten waren so rein, so edel, daß, wenn ihr sie gesehen hättet, ihr sie nicht für Menschen, wohl aber für Engel gehalten hättet. Die Götzendiener selbst, wie Eusebius bezeuget, mußten bekennen, es wäre sonst nirgend eine wahre Heiligkeit zu finden, als unter den Christen.

O, wie beschämend ist diese Aussage für euch, ihr Christen! wenn euer Lebenswandel der Heiligkeit eurer Religion widerspricht. Mit welchem Recht könnet ihr sagen, daß ihr Christen seyd, wenn ihr nicht nach der Lehre des Christenthums lebet? Welcher Verantwortung setzet ihr euch aus, wenn einstens am Tage des Gerichts Gott an euch weiter nichts, als den Namen eines Christen findet, den ihr, statt ihn zu heiligen, durch eure Laster geschändet habt?

O, meine Christen! lasset uns diesem Gerichte zuvorkommen, und unser Leben nach den Gesetzen der Religion einrichten. Lasset uns aber auch beständig Gott danken, daß er

uns in dieser heiligen Religion hat lassen geboren werden, und daß er uns Lehrer gesendet hat, die uns sein Wort verkünden, und uns in der heiligen Religion unterrichten, damit wir den Namen eines Christen verdienen, und ihn durch die Ausübung aller Pflichten der heiligen Religion in der That erfüllen mögen. Verschließet eure Ohren allen denen, welche euch auf was immer für eine Art an der Wahrheit dieser göttlichen Religion zweifelhaft machen wollen. Bleibet standhaft darin, wenn es auch euer Blut und Leben kosten sollte, und rufet mit dem heiligen Petrus: „Herr! wenn ich auch mit dir sterben müßte, so will ich dich doch nicht verläugnen!“ Ich will meine Religion, die heilig in ihrer Stiftung ist, niemals verlassen, denn nur in dieser finde ich meine Ruhe, meine Glückseligkeit. Ich will an meiner Religion mich allezeit fest halten, weil ich erkenne, daß sie ein Werk Gottes ist, nicht nur wegen ihrer Heiligkeit, sondern auch wegen ihrer wunderbaren Ausbreitung, die nur Gott allein möglich war.

Ja, meine Christen! der unverwerflichste Beweis von der Wahrheit und Heiligkeit der

christlichen Religion ist, nach der Meinung der Kirchenlehrer, ihre Einführung und ihre Ausbreitung auf der ganzen Erde. Sie ist ein Wunderwerk, welches von Niemand anders, als von Gott, herrühren kann, und welches so deutliche Merkmale seiner Allmacht an sich hat, daß man vorsätzlicher Weise blind seyn muß, wenn man sie nicht sieht, nicht sehen will. Allein so sichtbar die Allmacht Gottes in der Ausbreitung des Evangeliums ist, so unbegreiflich ist sie in den Wegen, die sie genommen hat.

Der heilige Ambrosius sagt, ich erstaune über nichts mehr, als wenn ich die Umstände, den Anfang, die Mittel, die Hindernisse, und den glücklichen Fortgang der wunderbaren Ausbreitung der christlichen Religion betrachte, die um so unbegreiflicher ist, weil sie Niemand, als die Allmacht Gottes, zu Stande bringen konnte.

Jesus Christus, der vorher ein ganz verborgenes Leben geführt hatte, und der nur Wenigen bekannt war, hat in dem dreißigsten Jahre seines Alters angefangen, ein Gesetz zu verkünden, welches neu, strenge, und allen Begierden des

Fleisches zuwider war. Welch' ein Unternehmen! und was mußte er thun, wenn er es ausführen wollte? Er mußte, wenn er den alten Aberglauben umstürzte, sich in die Gefahr geben, alle Mächte der Erde zu Feinden, die heidnischen Lehrer, die Gewalt der Regenten, die Grausamkeit der Tyrannen, den Eifer der Götzendiener, und die Ruchlosigkeit derjenigen, welche ohne Gott und ohne Gesetze leben, wider sich haben.

Welche Mittel, und was für Männer hat aber Jesus Christus gewählet, um sein Gesetz auszubreiten, und alle Hindernisse aus dem Wege zu schaffen? Hat er seinen Anhängern Geld und reiche Güter versprochen? Oder hat er durch Gewalt und durch das Schwert sich Nachfolger verschafft? Hat er die Gelehrtesten ausgesucht, sein neues Gesetz den Völkern zu verkünden? Nein, meine Christen! Armuth, Verfolgung, Güte und Sanftmuth waren es, was er seinen Anhängern und Nachfolgern empfohlen hat. Zwölf unerfahrne, ungelehrte Männer wählte er, die den Völkern und selbst den Königen das Evangelium verkünden, und durch die ganze Welt verbreiten sollten. Sehet, das ist

das Wunder, welches wir in Ausbreitung der christlichen Religion vor Augen haben, und welches auch die Gelehrtesten der Erde in Erstaunen setzte.

Höret nur von einem einzigen der zwölf unerfahrnen, ungelehrten Männer, nämlich von dem Apostel Petrus, was dieser bewirkt hat. Petrus, ein Jude, ein armer Fischer aus Galiläa, ohne Gelehrtheit, ohne Bücher, ohne Geld, ohne Freunde und Beschützer, geht nach Rom, der Hauptstadt der Welt, dem Sitze des Aberglaubens, um allda die Götzentempel zu zerstören, die Herzen der stolzen Einwohner vom Götzendienste abzuwenden, und das Christenthum, den Glauben an den einen wahren Gott, einzuführen. Er suchte aus den Völkern Anbeter des Gekreuzigten zu machen, die das Kreuz als den verächtlichsten Galgen jederzeit angesehen, und die, so daran starben, verabscheuet und verachtet haben. Petrus hat mit der Gnade Gottes glücklich ausgeführt, was er unternommen; er hat das Kreuz, das Denkzeichen des Todes Jesu Christi, aufgerichtet, die Götzenbilder niedergestürzt, und nach wenigen Jahren ward Rom der Hauptsitz der

christlichen Religion, und Aufenthalt des Statthalters Jesu Christi. Ein Beweis, daß dieß alles kein Werk eines Menschen, sondern ein Werk der Allmacht Gottes war, welche den Petrus leitete und unterstützte.

Wer, liebe Christen! wer sieht hier nicht die Hand des Herrn, die Wunder der Allmacht Gottes? Jedoch aber, damit das Wort Gottes bei denen, die es hören, Frucht bringe, wird ein Herz erfodert, welches sich nach Besserung und Vollkommenheit sehnet. Ihr müsset also, wenn ihr Segen aus dem Worte Gottes ziehen wollet, mit euern Leidenschaften, mit der Sünde wenigstens Stillstand gemacht haben. Denn bedenket nur selbst, wer wird einen Sünder bekehren, der nicht bekehrt seyn will? Wer wird einen Freigeist bekehren, der nur darum die ewigen Wahrheiten nicht glaubt, weil er sie nicht glauben will? Bei diesen fällt der Saame des göttlichen Wortes auf einen Felsen.

Euch aber, ihr bessergesinnten Christen! euch treffen diese Vorwürfe nicht. Ihr, die ihr das Wort Gottes eifrig anhöret, und in eurem Herzen bewahret, bei euch wird es

Segen und reiche Früchte hervorbringen. Und an euch gehen die Worte unsers Heilandes in Erfüllung, wo er sagt: „Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort." Dieß Versprechen sey also euer Trost im Leben und im Tode. Amen.

Sechste Rede.

Vom Unglauben.

Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Joh. 4, 48.

Man kann, leider, in unsern Tagen von vielen Christen das nämliche behaupten, was Christus in dem heutigen Evangelium von den Juden seiner Zeit sagte: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht.“ Mag es gleichwohl durch die stärksten, unläugbarsten Gründe erwiesen seyn, daß der Stifter unserer Religion nicht bloßer Mensch, sondern der Sohn Gottes war, und daß also auch seine Lehre eine ganz göttliche, unfehlbare Lehre sey, mögen ihnen diese Wahrheit die einstimmigsten Weis-

sagungen, welche die Propheten Jahrhunderte zuvor von ihm geweissagt haben, und mögen auch alle nach dem Buchstaben erfüllet worden seyn; mögen die Propheten seine Macht, seine Weisheit, Allwissenheit und noch andere der Gottheit allein zukommende Eigenschaften, die sich an seinen Worten und Thaten so einleuchtend zu erkennen gaben; mögen sie ihnen solche Männer predigen, die ihm selbst überall als die nächsten Augenzeugen zur Seite waren, und die weder den Willen, noch die Macht hatten, durch falsche Nachrichten Andere zu betrügen, so glaubten diese doch nicht; und es wäre beinahe nothwendig, daß der göttliche Heiland neuerdings in die Welt komme, um durch die erstaunlichen Zeichen und Wunder, durch welche er einst bei dem jüdischen Volke Anhang fand, auch diese unglaubige Scheinchristen zum Glauben an ihn zu bewegen.

Ich werde euch also die Ursache ihres Unglaubens in einer kurzen Rede zu erkennen geben, um euch vor einem gleichen Fehler zu warnen, und wenn ihr meine Warnung und Belehrung willig aufnehmet, und in euer Herz

eindringen lasset, so werdet ihr, im Glauben gestärkt, darin verharren, und einstens die ewige Seligkeit erlangen. Merket nur wohl auf, ich fange an in dem heiligsten Namen Jesus.

Der Unglaube, der in unsern Tagen selbst unter Christen so häufig angetroffen wird, ist eine Widersetzlichkeit gegen Gott, indem der Mensch sich weigert, der von Gott bestimmten und festgesetzten Religion sich zu unterwerfen, ja seine eigne Meinung dem Willen Gottes vorziehet, und alles Göttliche verwirft, was mit seinem Dünkel nicht übereinstimmt. Da solche Menschen in ihrer eingebildeten Weisheit nicht Demuth genug haben, der Lehre Jesu Christi zu glauben, so bleibt ihnen das Heilige der göttlichen Weisheit verborgen, und es geht an ihnen in Erfüllung, was Christus sagt: „Den Einfältigen ist es offenbart, den Weisen aber verborgen." —

Eine der ersten Ursachen des Unglaubens ist das Beispiel der Vorgesetzten. Dieß beweiset uns die Begebenheit, die uns im Evangelium erzählt wird, von jenem königlichen Be-

amten, dessen Sohn zu Kapharnaum krank lag. Dieser ging zu Jesus, und bat ihn, er möge kommen, und seinen Sohn gesund machen, denn er fing an zu sterben. Jesus sprach zu ihm: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Gehe hin, dein Sohn lebet." Der Vater glaubte, was Jesus ihm sagte, und ging fort; er fand seinen Sohn gesund.

So lange dieser Vater an Jesum nicht glaubte, glaubte auch seine Familie nicht an ihn, sobald er ihn aber, durch die plötzliche wunderbare Heilung seines Sohnes, als den verheißenen Messias erkannte, überzeugten sich auch alle seine Hausgenossen, daß er eine ihrer Nation gar wichtige Person sey. Dieß beweiset uns auch die Leidensgeschichte unsers Herrn. Woher kam es, daß diesen eben jenes Volk, welches ihn so heilig vor sich wandeln sah, und darum ihn als den Sohn Davids, als den Gebenedeiten, der im Namen Gottes kam, begrüßte, ihm bei seinem Einzuge in die Stadt Palmen auf seinen Weg streuten; wie kam es, daß eben dieses Volk später ihn als einen Gotteslästerer, als einen Aufrührer und Missethä-

ter ansah, und mit einhelliger Stimme von dem römischen Landpfleger verlangte, daß er ihn zum Kreuztode verurtheilen solle? Nur allein die Vorgesetzten, die Priesterschaft und der hohe Rath zu Jerusalem waren Schuld daran. Weil diese Ungläubigen so feindselige Gesinnungen gegen den neuen Religionslehrer hatten, weil diese eine solche Lästersprache wider ihn führten, wurde auch das gemeine Volk von seiner bisherigen Anhänglichkeit an ihn abwendig gemacht. Dieß beweiset nur zu sehr die Erfahrung unserer Tage; denn warum gibt es jetzt unter Jünglingen, die einstens höhere Stellen erwarten; warum gibt es auch sogar unter Personen der geringern Klasse so viele, welche die wichtigsten Religionswahrheiten entweder ganz, oder doch zum Theile verwerfen, und über dieselben auf die gottloseste Weise ihr Gespötte treiben, und Vielen zum Aergerniß sind? Es trifft bei diesen ein, was Christus überhaupt von den guten oder bösen Beispielen sagt: „Wie dein Auge hell oder finster ist, wird es auch dein übriger Leib seyn.“ Wie du als Vater, als Mutter, als Lehrer, als Obrigkeit gläu-

big oder ungläubig bist, werden auch deine Untergebenen im Glauben oder Unglauben wandeln. Darum sagt der Apostel Paulus: „Wer für die Seinigen, und besonders für die Hausgenossen nicht sorget, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Ungläubiger.“

Wenn wir in das Alterthum zurückgehen, so finden wir, daß die Eltern ihre Kinder jederzeit selbst unterrichtet haben. Durch mehr als zweitausend Jahre, und zwar unter jenen Patriarchen, die gleich im Anfange der Welt gelebt haben, gab es keine andere Schulen, als die häuslichen Unterrichte. Die Eltern, sagt der heilige Chrysostomus, waren die lebendigen Bücher ihrer Kinder, daß sie mit Recht sagen konnten, was der Prophet gesagt hat: Unsere Väter, mein Gott, haben uns deine Wahrheiten gelehrt. Weiter sagt dieser heilige Vater: Mit Vergnügen stelle ich mir aus dem Alterthume einen Abraham, einen Isaak, und einen Jakob vor, wie diese mitten unter ihren Kindern und Kindeskindern sitzen, und diese zahlreiche Familie von den Vollkom-

menheiten Gottes, von der Anbetung, von der Verehrung, die man ihm schuldig ist; von dem Falle des Menschen, von der Nothwendigkeit der Erlösung, und von den Verheißungen der Ankunft des Messias unterrichten.

So sollten überhaupt die Eltern, besonders in der Religion, die Lehrer ihrer Kinder seyn, und ihnen mit einem guten Beispiel vorangehen. Aber, leider, geht meistens das, was die Kinder in den Schulen über Religion gelehrt werden, und erlernen, durch das üble Beispiel der Eltern und Vorgesetzten wieder verloren. Denn was sehen, was hören solche Kinder in ihrer Eltern Wohnung? oft nichts als Uneinigkeit, Flüche und Scheltworte, und nicht selten auch leichtsinniges Gespött über Religion, weil dieß der Modeton in unserer aufgeklärten Zeit ist.

Nun kommen solche, so mangelhaft unterrichtete Kinder in die große Welt, hören da, je nachdem sie sich in Gesellschaften einfinden, wie man zum Beispiel von der Gottheit Jesu, von der Unsterblichkeit unserer Seele, von ewiger Belohnung und Strafe nach dem Tode, und andern dem Christen heiligen Gegenstän-

den mit vieler Verachtung redet, sie als Irrlehren und Erfindungen schwachköpfiger oder eigennütziger Menschen ausgibt. Urtheilet nun selbst, meine Christen! welche Eindrücke dergleichen Gespräche auf sie machen müssen, und welch' ganz natürliche Folge es ist, daß sie über das, worüber so gespöttelt und geschimpft wird, sogar mitschimpfen, und, aus Mangel an Kenntniß ihrer Religion, sich durch solche Ungläubige leicht irre führen lassen, oder von selbst auf den Gedanken kommen, man habe sie in der Kindheit Vieles glauben gelehrt, was, mit Vernunft betrachtet, Unwahrheit, Thorheit sey. Um nicht ferner sich solchem Gespötte auszusetzen, glauben sie gar nichts.

In einem so gefährlichen Entschlusse werden sie auch oft durch das Lesen solcher Bücher, die nur allein die Ausbreitung des Unglaubens zum Zwecke haben, um so mehr bestärkt, da die Verfasser derselben die Heuchlerrolle gar trefflich zu spielen wissen. Sie geben in ihren verderblichen Büchern vor, daß ihnen die Religion gar sehr am Herzen läge, und sie dieselbe nur von den später eingeschlichenen Mißbräuchen säubern und auf ihre ursprüng-

liche Reinheit zurückbringen wollten. Aber im Grunde geht ihre Absicht dahin, die Rechtgläubigen durch ihre falschen Grundsätze irre zu führen, und am wahren Glauben wankend und abtrünnig zu machen.

Solche Bücher liest nun ein junger Mensch, der außer dem Katechismus kein anderes Religionsbuch kennt, der daher höchstens weiß, was er glauben, aber nicht, warum er glauben soll. Die vorläufige Versicherung, daß in diesem Buche nichts wider den wahren Glauben, sondern Alles zum Besten desselben geschrieben sey, nimmt ihn um so leichter für den Verfasser ein. Kein Wunder also, daß der Betrogene sich nun schämt, seinen Glauben öffentlich zu bekennen, und durch Werke zu zeigen.

Was aber eigentlich die fruchtbare Mutter des Unglaubens ist, besteht darin, daß man in unsern Tagen aus Stolz, um aufgeklärt zu scheinen, Alles, was man nicht versteht, nicht begreifen kann, läugnet und lästert. Da nun aber die christliche Religion uns so vieles, unserm Verstande Unbegreifliches lehret, so kann der Christ nichts anders

sagen, als: ich begreife es nicht. Wie will der Mensch mit seinem schwachen Verstande sich erklären, daß Gott seiner Wesenheit nach zwar einfach, aber in den Personen dreifach sey? daß die zweite dieser Personen die Menschheit angenommen, den Tod für uns gelitten habe, und am dritten Tage lebendig aus dem Grabe hervorgegangen ist. Hier muß der Mensch bekennen, daß er diese Geheimnisse nicht zu begreifen vermag. Welcher Verstand kann es begreifen, daß die menschliche Seele ewig fortlebet, daß unsere Leiber aus ihrer Verwesung am jüngsten Tage zurückkommen, und mit ihrer Seele sich wieder vereinigen werden? Diese und mehrere dergleichen Lehren unserer heiligen Religion begreifen wir nicht; ist sie aber darum eine falsche, irrige Religion?

Wenn wir Menschen Alles, was unser Verstand nicht zu begreifen vermag, für unwahr halten, so müssen wir gegen gar viele natürliche Dinge ungläubig seyn; und diese eingebildete untrügliche Vernunft führt zum Unglauben und zur Sittenlosigkeit. Auf diese Menschen passen die Worte des Apostels, wo

er sagt: „Sie wollen Weise seyn, sind aber Narren geworden.“ Röm. 1, 22. Sie möchten die Christus-Religion ausrotten, und den Unglauben einführen. Ach, wer gibt uns Thränen genug, die Blindheit und Verstocktheit jener Menschen zu beweinen, die das Wort des Ewigen verschmähen, die Quelle des lebendigen Wassers verlassen, und sich Cisternen graben, durchlöcherte Cisternen, die kein Wasser halten.

Unter den verschiedenen Wahrheiten, welche uns das Evangelium zu glauben befiehlt, sind auch diese, daß wir einst alle vor dem allwissenden Richter erscheinen, und diesem, nachdem wir im Leben Gutes oder Böses gethan haben, Rechenschaft geben müssen, wornach wir zur Belohnung in den Himmel aufgenommen, oder zur Strafe auf ewig in die Hölle gestürzt werden. Solche Wahrheiten können unmöglich den Wohllüstigen, den Verführern der Unschuld, den Schwelgern und Ungerechten, deren es so viele gibt, angenehm seyn, sondern diese Wahrheiten sind ihnen ein beständiger Vorwurf ihres sündhaften Wandels, Ihr Gewissen ermahnt sie unaufhörlich, daß

sie, um einer so schauderhaften und schrecklichen Zukunft auszuweichen, von ihren Ausschweifungen ablassen, und auf besserem, Gott gefälligem Wege wandeln sollen. Um also diese Unruhe zu stillen, die Gewissensbisse nicht länger fühlen zu müssen, um ihre Lieblingslaster desto freier begehen zu können, läugnen diese Gewohnheitssünder den Himmel und die Hölle, ja, sie läugnen sogar, daß es einen Gott gibt, um nur in ihrem Lasterleben verharren, und ohne Scheu sündigen zu können.

Ich muß hier noch von einer andern Sache reden, wodurch der Unglaube in unserer Zeit befördert und ausgebreitet wird. Als nämlich die jüdische Synagoge, die Pharisäer und Schriftgelehrten, die christliche Religion gleich bei ihrem Entstehen vernichten wollten, suchten sie ihr Vorhaben hauptsächlich dadurch zu erzwecken, daß sie sich alle Mühe gaben, die Lehrer und Verkünder derselben, Jesum und seine Apostel durch Lästerungen und Verläumdungen um ihr Ansehen zu bringen. Geht es aber uns Priestern, die wir dieselbe Religion verkünden, nicht eben so? Gibt es nicht sehr viele solche Ungläubige, die nicht allein

die christliche Religion, sondern auch die Verkünder derselben anfeinden, sie mit Worten und Schriften verfolgen? Ach, welche Uebel sind aus dem Laster des Unglaubens schon hervorgegangen, und dennoch findet er täglich neue Anhänger.

Viele machen sich eine Ehre daraus, als Ungläubige angesehen zu werden, sie bilden sich ein, den Namen eines Aufgeklärten zu verdienen, wenn sie nur Fleisch und Blut, und keinen Geist, keine Seele glauben, wenn sie den unvernünftigen Thieren gleich sehen.

Welch' schreckliche Folgen der Unglaube hervorbringt, werdet ihr, meine Christen, daraus erkennen, wenn ihr einen solchen Ungläubigen in den verschiedenen Verhältnissen seines Lebens betrachtet. Der Unglaube nimmt dem Menschen Alles, er nimmt ihm Gott, Vorsehung und die Hoffnung des ewigen Lebens. Der Unglaube nimmt ihm alle Beweggründe zur Tugend, allen Trost im Leiden, und alle Hoffnung im Tode. O, wie tief ist der Mensch in verdammlichem Irrthume versunken, der Alles, was heilig, erfreulich und tröstlich ist, verläßt, und dafür nichts erhält, als was

schädlich und verdammlich ist, und was zur Hölle führt.

Um euch, meine Christen! vom Gräuel des Unglaubens noch mehr zu überzeugen, betrachtet den Menschen zuerst bei günstigen Glücksumständen, wo er mit Ansehen, Reichthum und zeitlichen Gütern versehen ist. Wenn er dem Glauben seiner Väter und seiner Religion getreu ist, wird er in diesen Verhältnissen nicht so leicht in Ausschweifungen sich einlassen, es wird ihn immer die Furcht vor einer künftigen Bestrafung zurückhalten, oder wenn er sich aus Schwachheit dazu verführen ließ, wird er doch bald zur Besserung zurückkehren. Aber nicht so der Ungläubige. Wenn dieser in seinem Innern doch noch einen Urheber aller Dinge, einen Weltschöpfer erkennet, und nicht Alles einem bloßen Ungefähr zuschreibt, so sieht er diesen Weltschöpfer doch nur als einen unthätigen Zuschauer seiner Handlungen an, dem es einerlei ist, ob er auf dem Wege der Tugend oder des Lasters einhergeht, der ihm mit seinem Leibe auch zugleich die Seele tödten, und dieser weder Lohn noch Strafe ertheilen wird. Er spricht daher wie jene gott=

lose Frevler, deren Reden Salomon im Buche der Weisheit wiederholt, da er sagt: „Mein Leben ist kurz, und nach dem Tode habe ich ganz zu seyn aufgehört. Da nun meine Zeit wie ein Schatten vorübergeht, so will ich aller Lebensfreuden genießen. Ich will in Allem dem Rufe meiner Begierden und Leidenschaften folgen." So spricht der Ungläubige, und so handelt er auch. Aber wie theuer kommen ihm gemeiniglich dergleichen Handlungen zu stehen, wie sehr wird dadurch seiner Gesundheit geschadet, sein Vermögen erschöpft, sein Hauswesen in die traurigsten Umstände gebracht.

Betrachtet nun diesen ungläubigen Frevler zur Zeit, wo Armuth, Krankheit und andere Drangsale über ihn kommen. Wer in solchen Verhältnissen der Vorschrift des Apostels folget, und seinen Verstand unter die Knechtschaft des Herrn, unter das Joch des Glaubens bringt, der wird leicht Trost, und für die ihm geschlagene Wunde Balsam finden. Er wird sein Unglück entweder als wohlverdiente Strafe Gottes erkennen, der ihn, um seiner in der

Ewigkeit zu schonen, für seine begangenen Sünden im Leben noch züchtiget, und daher sich um so leichter zur standhaften Ertragung einer ihm so heilsamen Züchtigung ermuntern, oder wenn er es auch mit Gewißheit weiß, daß er unschuldig leidet, so wird ihm sein Schicksal dadurch erträglich, daß er mit Paulus überzeugt ist: die künftige Herrlichkeit sey unvergleichlich größer, als alles gegenwärtige Leiden. Wie aber, und mit was wird sich zu dieser Zeit der Ungläubige trösten? er, nach dessen Meinung gar keiner, oder ein gegen seine Menschen, sie mögen gut oder böse seyn, ganz gleichgültiger Gott ist? er, der seiner Seele keine längere Dauer, als jene der Thiere, verspricht, und von einem ewig beglückenden Leben gar nichts wissen will, und nichts glaubt. Muß diesen nicht der Gedanke: Jetzt bist du elend, unglücklich, und hast auch keine Hoffnung, nach dem Tode glücklicher zu werden, muß diesen nicht ein solcher trostloser Gedanke bis zur Verzweiflung fortreißen?

Und endlich betrachtet den Ungläubigen auf seinem Sterbebette, ach, welche schaudervolle Scene stellet sich hier euern Augen dar! Sie

ist beinahe die nämliche, die uns die heilige Geschichte von dem sterbenden Könige Antiochus erzählet. Ja, auch von seinen Augen ist der tiefe Schlaf, der ihn bisher das Licht der Wahrheit nicht sehen ließ, hinweggenommen. Glaubt er auch nicht mit vollkommener Ueberzeugung, daß all dasjenige, was ihn die Religion lehret, und worüber er gespottet hat, wahr sey, so fängt er doch darüber zu zweifeln an, und diese Zweifel, ach, wie beunruhigen, wie ängstigen sie ihn! Jetzt will er glauben, aber der in ihm wohnende böse Geist hält ihn davon ab. Er seufzet und fühlt sich namenlos unglücklich, weil er nun sein nahes Ende vor Augen sieht. Nun sagt ihm sein Gewissen, was es ihm früher viel hundertmal gesagt hat, daß ein allgewaltiger Gott in dem Himmel lebet, der die Seelen richtet, und vor dem er nun erscheinen müsse. Er fühlt, und erkennt eine Ewigkeit, in die er nun einkehren soll, sie steht ihm klar vor Augen, und mit Zittern und klopfendem Herzen sieht er schon die Hölle offen, die ihn verschlingen soll.

Doch, ich will zugeben, der ungläubige,

verstockte Sünder könnte sein strafendes Gewissen zum Schweigen bringen, und er stürbe wirklich in den Gesinnungen, die er im Leben hatte; ist er darum, wenn er in die Ewigkeit hinüber tritt, weniger unglücklich? Er hat nie einen Richter Jenseits geglaubt, wird er darum nicht vor diesem strengen Richter erscheinen müssen? Er hat nie eine Hölle geglaubt, wird er ihre Feuerflammen darum weniger fühlen, wenn er in ihr begraben liegt?

O, daß der Ungläubige nur sich selbst so grenzenlos unglücklich machte; aber, leider, ist dieß Laster allzu verführend, einer dieser verworfenen unseligen Menschen zieht gewöhnlich mehrere mit sich in die Hölle. Diese Ungläubigen treffen vorzüglich jene Worte, welche unser Erlöser einst von den hartnäckigen und verstockten Juden sprach: „Wenn ich nicht gekommen wäre, und geredet hätte, so hätten sie keine Sünde, so aber sind sie von dieser nicht zu entschuldigen.“ Es ist aber auch eine unaussprechliche Verstocktheit! ein Mensch, der in Mitte des Christenthums geboren, auferzogen, dem die Lehren des Glaubens so oft, so gründlich, sowohl

zu Hause als in der Schule, selbst von den Kanzeln sind vorgetragen worden, dieser wird einst dem göttlichen, allwissenden Richter seines Unglaubens wegen eine um so strengere Rechenschaft geben müssen, und es wird an ihm auch das wahr werden, was eben der göttliche Lehrer von seiner so ungläubigen Nation behauptete: „Tyrus und Sidon, Heiden und Abgötterer werden ein leichteres Gericht als er haben.“

Jedoch die meisten Ungläubigen unserer Tage sind es aus stolzem Dünkel, weil sie aufgeklärt scheinen wollen. Sie wurden entweder von ungläubigen Religionsspöttern irre geführt, oder sie wollen in ihrem Hochmuth selbst für aufgeklärte, starke Geister gelten, was sie am sichersten dadurch zu erreichen glauben, wenn sie allen heiligen Wahrheiten Hohn sprechen. Sie sagen: Was ich nicht begreifen kann, das glaube ich nicht. Ist das nicht unsinniges Gerede? Hören wir hierüber den heiligen Apostel Paulus, er sagt: „Wir wandeln hier im Glauben, und nicht im Schauen.“ II. Korinth. 5, 7. Denn wer begreift die vielfältigen Erscheinungen in der

Natur, die wir täglich sehen, wer begreift sich selbst, und die Verbindung seiner Seele mit seinem Leibe? — Die Geheimnisse unserer Religion, oder einen Gott zu glauben, den ich mit meinem Menschenverstande begreifen könnte, der stünde nicht viel höher, als ich selbst, und den könnte ich unmöglich als das höchste, als das vollkommenste und göttliche Wesen anbeten.

Nur der Thor, der sich selbst verblendet, kann sprechen: Es ist kein Gott. Wenn du, mein Christ! nur mit einem aufmerksamen Blick betrachtest, was du in der Natur um dich her siehest, so rufet dir Alles die große Wahrheit zu: Es ist ein Gott! ein Schöpfer, der alle diese große Herrlichkeiten erschaffen hat.

Wendest du deinen Blick zu dem Firmament, so rufen dir Millionen Sterne: Gott hat uns gemacht! Siehst du auf die Erde, so ruft dir der Wurm, die Blume, jeder Grashalm, Gott hat uns das Daseyn gegeben. Wer aber dieser Gott sey, das sagt dir die Religion, sie führt dich gleichsam an der

Hand zu Gott hin, und sagt dir, daß Gott unser Vater ist, und wir seine Kinder sind.

So denkt und handelt der wahrhaft katholische Christ. Er glaubt Alles, was Gott durch seine heilige katholische Kirche uns zu glauben befiehlt. Er glaubt nicht trüglichen Menschenworten, sondern einzig dem untrüglichen, lebendigen Worte Gottes, dem heiligen Geiste, der durch die lehrende Kirche spricht, und welche Lehre Allen, in allen Theilen der Welt, wo es nur immer einen katholischen Priester gibt, verkündet wird.

Es ist falsch und gottlos, wenn man sagt: Ich kann in einer jeden Religion ein rechtschaffener Mensch seyn, und in jeder Religion selig werden. Heißt das nicht die Apostel und Jesus Christus selbst zum Lügner machen? da doch die Apostel von Christus den Befehl bekamen, allen Völkern den einen wahren christlichen Glauben zu verkünden. Wenn es ganz einerlei wäre, was für einen Glauben man habe, so wäre dieser göttliche Befehl unnöthig.

Lasset euch also, liebe Christen! lasset euch durch die Schlangenreden des Unglaubens

nicht täuschen, sondern höret den heiligen Evangelisten Johannes, er sagt: „Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind, denn es sind viele falsche Propheten in die Welt ausgegangen.“ Darum, meine Christen! haltet euch fest an die eine, sichtbare, heilige, apostolische, römisch-katholische Kirche, welche die einzig wahre, und, wie der Apostel sagt, eine Grundfeste der Wahrheit ist, die der heilige Geist regiert, und bei welcher Jesus Christus bis an das Ende der Welt zu verbleiben versprochen hat. Euer Glaube sey also an Jesus Christus, unsern Erlöser, von dem der heilige Geist sagt: „Wer an ihn glaubet, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist gerichtet, weil er an den Namen des eingebornen Sohnes nicht glaubet.“ Joh. 3, 18.

Ach, ich bitte euch, liebe Christen! ich bitte euch, so sehr ich bitten kann. Ich bitte bei Allem, was euch heilig und schätzbar ist auf Erden und in dem Himmel, bei der Ruhe des Herzens, die ihr doch gewiß Alle suchet. Ja, bei Gott dem Allerhöchsten bitte und beschwöre ich euch, widerstehet den Verführern zum Un-

glauben. Ihr wünschet ja doch, daß es euch hier und Jenseits wohl ergehen möge, darum bemühet euch aus allen euren Kräften, einem so schrecklichen und verderblichen Uebel zu entgehen. Lasset uns nicht nur selbst glauben, sondern auch unsere Kinder durch Beispiele und Worte lehren, daß ihnen ihre Religion stets ehrwürdig und lieb seyn müsse. Lasset uns aber mit vereinter Stimme Gott bitten, daß er unser Bemühen segnen, und den Glauben in uns rein bis in den Tod erhalten wolle. Amen.

Inhalt.

Seite

Erste Rede.

Von dem Geheimniß der heil. Dreifaltigkeit. . 3

Zweite Rede.

Von der Gottheit Jesu Christi. 24

Dritte Rede.

Von dem heiligen Geiste. 46

Vierte Rede.

Von der allein wahren Kirche. 68

Fünfte Rede.

Von dem Worte Gottes. 91

Sechste Rede.

Von dem Unglauben. 116

Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Annalen der **Erzbruderschaft** des heiligsten und unbefleckteſten Herzens Mariä zur Bekehrung der Sünder. Aus dem Franzöſ. überſ. von **M. Sintzel.** 1s Heft. Mit einem Stahlſtiche. kl. 8. geh. 36 kr. od. 9 gr.

Bellarmin, Cardinal R., gründliche Beweiſe für die Wahrheit der katholiſchen, allein ſeligmachenden Religion. Aus d. Lateiniſchen überſ. u. herausg. von **M. Sintzel.** Mit Bellarmin's Bildniß. gr. 12. geh. 40 kr. od. 10 gr.

„Keiner der ältern katholiſchen Controverſiſten hat mit ſo viel Gewandtheit, Sachkenntniß und Schärfe des Urtheils den Proteſtantismus bekämpft, und wir dürfen hinzufügen, mit ſo vielem Erfolge auf dem Gebiete der Wiſſenſchaft zur Rede geſtellt, als der gelehrte Cardinal R. Bellarmin. Aber auch in der Kanzelrede war er gleich ſehr ſchlagfertiger Polemiker. Die vorliegende „Nachweiſung der alleinigen Wahrheit der katholiſchen Religion", entnommen aus ſeinen zu Löwen hierüber gehaltenen Predigten, zeigt dieß auf eine glänzende Weiſe; der Ueberſetzer hat ſie mit wenigen Abkürzungen wiedergegeben, und hofft, daß ſie das nichttheologiſche Publikum in den Fundamentaldoktrinen der Apologetik der Kirche mehr als manches neuere Werk unterrichten und befeſtigen dürften." Katholik. 1842. 11s Heft.

Beweggründe, warum ſo viele **Proteſtanten** zur katholiſchen Kirche **zurückkehren.** Mit einer Beigabe: **Controverskatechismus,** verfaßt von P. J. J. **Scheffmacher,** a. d. G. J. Aus dem Franzöſ. von **D. M.** (Religionslehrer). gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

„— Die Lektüre guter Bücher, in denen die katholiſche Lehre vertheidiget und eindringlich dargeſtellt iſt, iſt das geeignetſte Mittel, das Geſchäft der Bekehrung und Zurückführung verirrter Seelen zur Gemeinſchaft mit der Kirche zu erleichtern und fördern zu helfen. Deren gibt es heutzutage auch eine hinlängliche Zahl. Wir erinnern hier nur an die neueſten und populärſten, an: Beckedorff's

Worte des Friedens ꝛc., Vecqueray motivirtes Glaubensbekenntniß ꝛc. u. a. m. Diesen reiht sich nun gegenwärtiges Buch an und tritt ihnen mit der noch bestimmteren Tendenz, heilsbekümmerten und gewissenhaften Seelen das Werk der Bekehrung und Rückkehr in den Schooß der Kirche nahe zu legen und zu erleichtern, zur Seite. Dasselbe hat schon in der französischen Originalausgabe den größten Beifall sich verdient und unter Protestanten und Katholiken viel Gutes gestiftet, so daß sich ein Gleiches auch von dieser sehr gediegenen Uebertragung hoffen läßt. — Der beigedruckte Controverskatechismus ist ein Meisterstück einer populären Symbolik, und wir möchten ihn nicht blos in den Händen aller weniger gebildeten katholischen Christen wissen, sondern wünschten, daß ihn alle, die vom Protestantismus je etwas gehört und gesehen haben, auswendig wüßten. Die Seelsorger werden nicht versäumen, ihn bei ihrem Religionsunterrichte nebenher zu benützen und zu erklären." Archiv f. theolog. Lit. 1842. 9s Hft.

Canisius, d. G. J., P. P., **katholisches Handbüchlein.** Anleitung zum frommen Gebete für Christen. Aus d. Latein. neu übers. u. mit einem Anhange herausg. von Prof. Dr. P. J. A. Schmitz. Mit 1 Stahlstich. 18 Vign. gr. 18. (396 Druckseiten.) 30 kr. od. 8 gr.

Vorstehendes ist ein Gebetbuch von so allgemein anerkannter Vortrefflichkeit, daß es überflüssig ist, dessen Lob auch nur mit einem einzigen Worte zu erwähnen.

Ketzerlexikon, oder: Geschichtliche Darstellung der Irrlehren, Spaltungen u. sonderbaren Meinungen im Christenthume, vom Anbeginne desselben bis auf unsere Zeiten; in alphabetischer Ordnung. Aus d. Französ. übersetzt, vielfach verbessert und sehr vermehrt von **P. Fritz**, Pfarrer. 3 Bde. gr. 8. 6 fl. od. 4 Thlr.

Klemens Wenzeslaus, Erzbischof ꝛc., Beweise der wahren Kirche. In zwei Theilen. Nach einer englischen Umarbeitung. kl. 8. Velinp. geh. 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

Die große Theilnahme, welche dies Werk allenthalben gefunden, indem es nicht blos in englischer, sondern früher schon in französischer und lateinischer Sprache erschienen, und namentlich in Rom mit großem Beifall aufgenommen worden, läßt den Herausgeber glauben, daß durch eine

neue Herausgabe des Werkchens auch in unserer Muttersprache der Religion ein Dienst erwiesen werde, und daß es allen Wahrheitsfreunden willkommen seyn wird.

Kommunion, die erste. Eine Erzählung von der Verfasserin der „**Geraldine.**" Aus d. Englischen. kl. 8. Velinp. geh. 30 kr. od. 8 gr.

Nachfolge, die, **des heiligen Aloysius von Gonzaga,** des Vorbildes und Schutzpatrons der christlichen Jugend. Mit einer neuntägigen Andacht und verschiedenen andern Gebeten. Aus d. Französ. von **M. Sintzel.** Mit 1 Stahlstiche. 18. 1841. geh. 30 kr. od. 8 gr.

„In vorstehendem Werkchen sind die Lehren nach Art der Nachfolge Christi" und der „Nachfolge Mariä" in der Form einer vertraulichen Unterredung des heil. Aloysius mit seinem Jünger gefaßt. Jedes Hauptstück ist einem Zuge aus dem Leben des Heiligen angepaßt, welcher einer abgeleiteten Wahrheit zur Stütze dient. Es ist dies ein wirksameres Mittel, den Willen zum Guten hinzuleiten, als Erörterungen auf willkürliche Hypothesen oder auf nackte Beweise gegründet. Ein Anhang enthält mehrere passende Gebete und die kurze Geschichte der Heiligsprechung des heil. Aloysius." Religionsfreund. 1841. 11s Hft.

Der Preis für 408 Druckseiten ist gewiß außerordentlich billig.

Name Jesus, der heiligste, das **sicherste Hülfsmittel** in **Krankheiten,** wo kein Arzt helfen kann. Oder: **Beispiele von Krankenheilungen** durch gläubiges Gebet. Aus den darüber geführten Protokollen und mehreren andern Schriften zusammengetragen vom Verfasser des Gebetbuches: „**Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes.**" Gesammtausgabe. (6 Bdchen.) Neue Aufl. gr. 8. Velinp. 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 16 gr.

Nachdem die Sion (1837. 5s Heft) in einer beinahe drei Nummern ihrer geachteten Zeitschrift umfassenden Abhandlung den Gegenstand, welchen vorstehendes Werkchen behandelt, ausführlich und mit den gründlichsten Beweisen besprochen hat, halten wir es für überflüssig, Mehreres darüber zu sagen, und bemerken nur noch, daß das 5te Bändchen, wovon binnen **Einem Jahre drei Auflagen** gemacht wurden, authentische Berichte über die nament-

lich in Freiburg i. B. sich zugetragenen wunderbaren Heilungen enthält.

Sintzel, M., christkatholisches Hausbuch. Mit 1 Stahlstiche. Lex. 8. 1842. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr.

„Das vorliegende Hausbuch gehört unter die Schriften des Hrn. Verfassers, welchen wir unbedingten Beifall schenken können, denn es ist ein wahrer Schatz, den wir in jedem christlichen Hause und in jeder christlichen Familie aufbewahrt wissen möchten. In einem populären, allgemein faßlichen, dabei aber durchaus nicht gemeinen Vortrage wird der katholische Leser über die Religion, die uns Jesus Christus gelehrt, über den Grund, auf dem der katholische Glaube beruht, und über den Inhalt des Glaubens selbst belehrt und die Grundlosigkeit der in unserer Zeit gangbarsten Einwendungen gegen die Glaubenslehren gezeigt; dann folgt ein Unterricht, verbunden mit Andachtsübungen auf alle ausgezeichneten Festzeiten, so wie auf alle Sonntage des Kirchenjahres, wobei wir es besonders zweckmäßig und nützlich finden, daß die im Allgemeinen und bei besonderen Feiern vorkommenden Gebräuche und Ceremonien der Kirche erklärt, Sinn und Bedeutung derselben auseinander gesetzt und die heilsame Beziehung, welche die Gläubigen davon auf sich zu machen haben, gezeigt ist. Mögen die Seelsorger dahin wirken, daß überall in den Familien ein Bedürfniß nach einem christlichen Hausbuche rege werde, wo aber ein solches rege geworden, da dürfen sie unbedenklich das vorstehende empfehlen, und überzeugt seyn, daß es ein ebenso lehrreiches als erbauendes ist, was in die Hände der ihrer geistlichen Obhut Anvertrauten kommt!" Kathol. Stimmen 1842. 3s Hft.

Ueber das Glück, ein Mitglied der katholischen Kirche zu seyn. Fünf Predigten, gehalten in der Fastenzeit des Jahres 1842 zu Amberg von Professoren der dortigen Studienanstalt. Mit Anmerkungen. gr. 8. 45 kr. od. 12 gr.

Der Inhalt ist und es sind diese Predigten auch einzeln zu den beigesetzten Preisen zu haben: Kölbler, über die äußern Kennzeichen der wahren Kirche Christi. 12 kr. od. 3 gr. — Kotz, ist die katholische Kirche in Glaubensirrthümer verfallen? 9 kr. od. 3 gr. — Höfer, über die vorzügl. Heilungsmittel der kathol. Kirche, oder über die heil. Sacramente. 8 kr. od. 2 gr. — Schmitt, der Katholik hat in seiner Kirche einen Gottes ganz würdigen und der menschlichen Natur vollkommen angemessenen Gottesdienst. 8 kr. od. 2 gr. — Rietter, über die Verachtung

und Gleichgültigkeit des Katholiken gegen seine Kirche, oder über den religiösen Indifferentismus. 9 kr. od. 3 gr.

Unterricht, in kurzer Zeit fromm, tugendhaft und heilig zu werden. Eine Sammlung kurzer Betrachtungen aus den besten zu diesem Zwecke dienlichen französischen und teutschen Werken. Zur Belehrung und zum Troste ängstlicher Gemüther, die um ihr Seelenheil eifrigst besorgt sind. Von dem Verfasser: **„Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes.“** 2r Theil. Auch unter dem Titel: Heilsame Ermahnungen über die wichtigsten Glaubenswahrheiten. gr. 12. geh. 30 kr. od. 8 gr.

(Der 1. Thl. erschien 1834, und kostet 36 kr. od. 9 gr.)

Vecqueray, F. G., mein motivirtes Glaubensbekenntniß als römisch-katholischer Christ, oder die Hauptlehren und gottesdienstlichen Gebräuche der römisch-katholischen Kirche nebst deren Beweisen. Ein Vermächtniß für meine Kinder. Herausgeg. nach dessen Tod z. Gebrauch f. Alle. 8. Velinp. geh. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thr.

Ein Rezensent äußerte sich unter Anderm dahin über dies Werk: „Beati mortui, qui moriuntur in Domino.“ Ja, „selig die Todten, welche in dem Herrn sterben,“ so sagt man gerührt und belehrt, erbaut und in jeder Weise befriedigt, wenn man dieses Buch gelesen hat. Es ist fürwahr etwas Köstliches, etwas unnennbar Herrliches, ein so unerschütterlich fester Glaube, eine so tröstliche Hoffnung, eine so innige Liebe zu Gott, eine so unbegränzte, auf klarster und ruhigster Erkenntniß der Einen und Einzigen Wahrheit beruhende Anhänglichkeit an seine heilige Kirche, wie wir diesem Allem auf jeder Seite des Buches begegnen.

„Unter den populären Schriften, die in neuester Zeit über die wesentlichen Glaubenspunkte der katholischen Kirche erschienen sind, ist die vorliegende wegen ihrer Einfachheit und Gemüthlichkeit als eine empfehlenswerthe zu bezeichnen. Sie kann auf einfache, empfängliche, sowohl katholische als akatholische Herzen guten Einfluß ausüben, und die einen im wahren Glauben kräftigen, die andern zu demselben hinleiten, und dürfte namentlich für die mittleren Stände sich eignen.“ Sion. 1843. 2s Hft.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Blum, Georg

Kurze Ermahnungsreden an das katholische Christenvolk über die wichtigsten Glaubenswahrheiten und Sittenlehren aus dem nützlichsten Predigtwerken zusammengetragen
Bd.: 8

Regensburg (1843)

Hom. 442 p-5/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458898-0